

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.



Das Wilsdruffer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Tharandt, Finanzamts Rössen.

Angelagerter: die 2spaltige Zeile 20 Goldpfennig, die 2spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Goldpfennig, die 3spaltige Zeile 60 Goldpfennig. Nachdruckgebühr 20 Goldpfennig. Besondere Anzeigen werden nach Möglichkeit angenommen bis zum 10 Uhr durch den Verleger. Anzeigen abnehmen wir keine Garantie. Jeder Rücktrittspruch erlischt, wenn der Betrag durch die Zeitung eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs geht. Anzeigen nehmen alle Vermittlungsstellen entgegen.

Nr. 140. — 84. Jahrgang. Teleg.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Freitag, den 19. Juni 1925

Deutsch-polnischer Wirtschaftskrieg.

Mit dem 15. Juni ist eine Art Handelskrieg zwischen Deutschland und Polen ausgebrochen; wir haben nämlich mit diesem Datum endlich auch Polen gegenüber unsere zollpolitische Souveränität zurückbekommen, die uns der Versailler Vertrag genommen hatte. Genau wie bei der Einfuhr elfassig-lothringischer Waren ein bestimmtes Kontingent zollfrei eingeführt werden mußte, hatte der Versailler Vertrag dieses Recht auch Polen gegeben. Das ist erloschen mit dem 15. Juni. Es handelte sich dabei in der Hauptsache um ein Ausfuhrkontingent für Kohlen, und Polen hat die verzweifeltsten Anstrengungen gemacht, die Produkte seines neu erworbenen ostoberschlesischen Kohlenreviers abzuführen, hat dabei aber nicht viel Glück gehabt. Seine Industrie selbst ist viel zu wenig entwickelt, um die in Ostoberschlesien geförderten Kohlen zu verbrauchen; schon liegen dort anderthalb Millionen Tonnen auf Halben und die Gruben sind aus Mangel an Beschäftigung schon zu sehr weitgehenden Arbeiterentlassungen gezwungen. Den Abgang kennzeichnet die eine Tatsache, daß im Jahre 1923 im ostoberschlesischen Bergbau noch über 150 000 Arbeiter beschäftigt waren, während diese Zahl im April dieses Jahres auf 90 000 zurückgegangen war.

Trotzdem ist der Handelskrieg mit Polen nicht von unserer Seite, sondern von Warschau aus eröffnet worden, indem nämlich im Mai dieses Jahres eine bis zu 300 Prozent steigende Zollerhöhung beschlossen wurde auf eine Reihe von Waren, deren Import in Polen fast reiflos von Deutschland her erfolgte. Polen hat außerdem jede besondere Vergünstigung für Deutschland auf zollrechtlichem Gebiete abgelehnt. Trotz allem ist man auf deutscher Seite den Polen in der Frage des Kohlenkontingents entgegengekommen; man will, allerdings gegen ausreichende Gegenleistungen, die Einfuhr einer bestimmten Menge von Kohlen zu ermäßigtem Zollfuß oder zollfrei nach wie vor zulassen. Demgegenüber muß noch darauf hingewiesen werden, daß wir in Deutschland einen geradezu katastrophalen Überfluß an Kohlen haben.

Die Gegenleistungen polnischerseits sollen vor allem in gewissen Bergleistungen auf die Liquidation deutschen Besitzes in Polen bestehen. Am 1. August läuft die Zeit ab, bis zu der sich diejenigen Bewohner polnischer Gebiete, die sich für die deutsche Staatsangehörigkeit entschieden, in Polen noch aufhalten dürfen. Selbstverständlich wird ihre wirtschaftliche Bedrängnis aus schärfster Ausnutzung und sie müssen ihren Besitz zu Schmelzpreisen verkaufen. Dabei ist in den wirtschaftspolitischen Auseinandersetzungen zwischen Deutschland und Polen unser östlicher Nachbar der weitaus schwächere Teil, weil fast 40 % seiner Ausfuhr nach Deutschland gehen. Vor allem ist es bekanntlich die Lodzer Textilindustrie, die fast ausschließlich nach dem Westen ausführt. Schon beginnt es dort zu frachen; das polnische Kohlenkontingent ferner hat sofort die Kohlenproduktion um 43 % herabgesetzt, 20 000 Grubenarbeiter werden entlassen werden müssen. Und den Zinsrenten wird es nicht viel besser gehen. Betrachtend dabei ist nur, daß bei den ostoberschlesischen Werken noch sehr viel deutsches Kapital investiert ist, das natürlich unter diesem Zollkrieg und der Absatzstörung recht erheblich leiden wird.

Die Handelsbilanz Polens ist hoffnungslos passiv, trotzdem wirtschaftliche Werte erheblicher Art diesem Staate geradezu in den Schoß gefallen sind. Entsprechend ist die Besorgnis um die Aufrechterhaltung der polnischen Währung, die nach Absinken der polnischen Mark bereits einmal eine Reform durchgemacht hat. Die übermäßig großen Aufwendungen Polens erhöhen die Ausgaben des Staates derart, daß er nur durch schärfste Anziehen der Steuerstränge balanciert werden kann. Handelspolitisch ist Polen ganz auf den Westen angewiesen, da die Tschechoslowakei für die Einfuhr polnischer Waren wenig in Frage kommt, besonders nicht für Kohlen. Das Verhältnis zu Rußland ist das denkbar schlechteste; jetzt hat man nun auch noch einen Zollkrieg mit Deutschland angefangen!

Der vertragslose Zustand, darüber hinaus einen Wirtschaftskrieg mit Polen, ist aber selbstverständlich keine erfreuliche Sache, auch wenn wir dabei weitaus die Stärkeren sind und den wirtschaftlichen Schwierigkeiten Polens mit einer gewissen Ruhe zusehen können. Wir werden freilich gerade angesichts unserer stärkeren Stellung nun keineswegs von überzogener Nachgiebigkeit sein, brauchen es auch nicht zu sein. Aber wir müssen schließlich daran denken, daß durch einen Zusammenbruch der ostoberschlesischen Industrie, die trotz aller chauvinistischen Verfolgungen doch noch einen starken deutschen Charakter trägt, uns nicht nur aus materiellen Gründen unerwünscht sein müßte, sondern auch aus ideellen, aus nationalen Gründen. Wir können mit unserem nächsten Nachbar im Osten doch nicht im Kriege leben, weil wir auch darunter leiden würden. Es wäre freilich zu begrüßen, wenn über die wirtschaftspolitische Einigung hinaus die Klärung auch anderer polnischer Streitfragen erfolgen könnte, bei denen sich Polen bisher von einer überaus großen Hartnäckigkeit gezeigt hat. Wir sind in nach mancher Richtung — man denke nur an die Verhältnisse im polnischen Korridor — auf den alten Willen Polens angewiesen und haben daher

Deutschlands Reparationsleistungen.

Eigener Fernsprechschrift des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Der Bericht des Reparationsagenten.

Berlin, 18. Juni. Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Paris: Die Reparationskommission veröffentlicht den Bericht des Generalagenten für die Reparationszahlungen über die ersten acht Monate der Auswirkungen des Dawesplanes. Unter anderem heißt es in dem Bericht, es wäre verfehlt, Schlüsse auf das endgültige Ergebnis des Dawesplanes zu ziehen. Der Erfolg dieses Planes sei nicht allein in der Bedeutung der wirklich geleisteten Zahlungen zu suchen, sondern er sei auch dazu bestimmt, das Mißtrauen und die Unordnung durch den Geist der Befriedigung zu ersetzen. Jedoch wird festgestellt, daß das Funktionieren des Planes den Erwartungen entspricht. Die Verfassung des deutschen Haushaltes und der deutschen Währung zeige, daß man schon viel erreicht habe. Es bleibe aber noch viel zu tun übrig. Das deutsche Budget für 1924/25 sei vollkommen im Gleichgewicht und zeige einen Ueberschuß der Einnahmen gegenüber den Ausgaben. Hinsichtlich der Reparationszahlungen, besagt der Bericht, sei dies von äußerster Wichtigkeit. Die Ergebnisse dürften jedoch nur als ein Anfang, nicht aber als das Ende bezeichnet werden. Insgesamt hat der Generalagent in den ersten acht Monaten 620 Millionen Goldmark eingenommen.

Die Wirtschaftsverhandlungen mit Polen

Berlin, 18. Juni. Die am Dienstag zwischen Deutschland und Polen geführten Verhandlungen haben, wie das „Berliner Tageblatt“ berichtet, zu keinem Ergebnis geführt, da die Gegenseite auf der vollen Aufrechterhaltung des bisherigen Kohlenkontingents von 500 000 Tonnen bestehen bleibt. Den für Ober-schlesien in Frage kommenden Kohlenhändlern ist daher mitgeteilt worden, daß für die Zeit vom 1. Juli ab Einfuhrscheine aus polnische Kohle nicht mehr erteilt werden.

Untergrabung der Disziplin der Marokkosoldaten.

Paris, 18. Juni. Der republikanische Verband des Senats hat heute eine Resolution angenommen, in der er gegen die verbrecherische Propaganda protestiert, die auf die Untergrabung der militärischen Disziplin unter den Marokkosoldaten abzielt. Die Resolution gipfelt in der Aufforderung an die Regierung, entsprechende Maßnahmen zur Bestrafung der Urheber dieses Propagandabestrebens zu ergreifen.

auch unternimmt ein Interesse daran, dem Wirtschaftskrieg mit Polen ein baldiges Ende zu machen.

Eine polnische Erklärung.

Der polnische Handelsminister Dr. Karnet erklärte auf einer Pressekonferenz über die Möglichkeit eines deutsch-polnischen Wirtschaftskrieges, die polnische Regierung gebe sich vollkommen Rechenschaft über die Lage, wie sie aus einem Scheitern der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen entstehen müsse, und bereite die entsprechenden Zollmaßnahmen vor. Polen werde aber nicht als erster Repressalien ergreifen, denn es sei nicht für Angriffe, sondern nur für Verteidigung.

Ministerrat über die Sicherheitsnote.

Berlin, 17. Juni. Heute fand eine Besprechung des Reichskabinetts über die französische Antwort auf die deutschen Sicherheitsvorschläge statt. In der Besprechung wurde auch die Gesamtheit der außenpolitischen Fragen in den Kreis der Erwägungen gezogen. Die französische Note wird bekanntlich erst Freitag morgen veröffentlicht werden, also einen Tag später, wie anfangs beabsichtigt, da auf französischer Seite aus technischen Gründen ein dahingehender Wunsch entstand. Die Ministertagung fand nicht in der Reichskanzlei statt, sondern wurde in der Privatwohnung des Reichsinnenministers Schiele abgehalten, da Minister Schiele infolge einer Fußverletzung bettlägerig ist. Minister Schiele ist anscheinend auf einen Nagel getreten und hat sich dadurch eine starke Zellgewebsentzündung zugezogen. Die Antwort der deutschen Regierung auf die französische Note ist nicht vor nächster Woche zu erwarten.

Wer wird begnadigt werden?

Der Inhalt der Reichsamnestie. Die Amnestievorlage ist nunmehr fertiggestellt und liegt dem Reichskabinetts zur Beratung vor. Sie betrifft die Fälle des Hochverrats, der Geheimhandels, ferner des Verstoßes gegen die Paragraphen 7 und 8 des Republikstrafgesetzes (insbesondere Gewalttätigkeiten gegen Re-

Deutscher Landwirtschaftsrat und Schutz Zoll

Die Landwirtschaft vor einer Katastrophe.

Friedrichshafen, 17. Juni. In der Vollversammlung des Deutschen Landwirtschaftsrates nahm Freiherr von Wangenheim-Alteinspiegel zu der Denkschrift der Reichsregierung über den Schutz der landwirtschaftlichen Produktion Stellung. Der Redner legte eine Entschließung vor, in der auch die Einführung angemessener Zölle auf Futtermittel und ferner ein mäßiger Zollsatz für Wolle als notwendig bezeichnet werden. In der Gestaltung der Zollsätze des von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurfs für landwirtschaftliche Erzeugnisse könne der Landwirtschaftsrat die Verwirklichung des Grundgedankens des Schutzes der heimischen Produktion nicht erblicken. Die sofortige Einführung ausreichender Zölle mit Beginn der diesjährigen Ernte sei erforderlich. Wenn der Zollsatz der landwirtschaftlichen Erzeugnisse nur in unzureichendem Maße wiederhergestellt werde, so sei die Gefahr einer schweren Katastrophe für die gesamte deutsche Wirtschaft in nächster Nähe gerückt. Das Korreferat erstattete Dr. Schindler, der sich besonders mit dem Reichsgesetz über Zolländerungen beschäftigte. Zum deutsch-polnischen Handelsvertrag wurde eine Entschließung vorgelesen, in der die Regierung aufgefordert wird, dem Wein-, Obst- und Gemüsebau den dringend erforderlichen höheren Zollsatz so beschleunigt zu verschaffen, daß die Weinernte 1925 nicht mehr zu den jetzigen verheerenden Zollsätzen herabkommen könne. Auch für Tabak wird ein entsprechender Zollsatz verlangt. In der Aussprache über die Zollfrage beteiligten sich Redner aus allen Gegenden des Reiches und betonten die Unmöglichkeit aller Landwirte in der Forderung nach einem länderlosen und ausreichenden Zollsatz. Alle Anträge wurden einstimmig angenommen, darunter auch die Forderung einer Audienz beim Reichspräsidenten.

Die Internationale Waffenhandelskonferenz.

Genf, 17. Juni. Die Waffenhandelskonferenz beendet heute ihre Arbeiten. Das Übereinkommen über die internationale Kontrolle des Handels mit Waffen, Munition und Kriegsmaterial wurde von 18 Staaten, das Protokoll über das Verbot des chemischen und bakteriologischen Krieges von 27 Staaten unterzeichnet. Nach der Unterzeichnung wies der Vorsitzende, der frühere belgische Ministerpräsident Carton de Wiart in einer Ansprache auf die Bedeutung der Tatsache hin, daß der Waffenhandel jetzt eine Angelegenheit des internationalen Rechts geworden ist. In die Ausführungen des Vorsitzenden schlossen sich die Abgeordneten der einzelnen Delegationen.

glerungsmitglieder, Verherrlichung antirepublikanischer Gewalttaten, Verheimlichung eines Waffenlagers, öffentliche Beschimpfung der republikanischen Staatsform oder der Reichsflagge) sowie Verhöfe gegen Paragraph 5 der Verordnung vom 26. Juni 1922. Unter die Amnestie fallen alle Geldstrafen sowie Freiheitsstrafen (Haft, Festung, Gefängnis) bis zu einem Jahr. Dagegen nicht Zuchthausstrafen. Sie bezieht sich als Reichsamnestie nur auf Strafen, die von Gerichten des Reiches (Reichsgericht und Staatsgerichtshof) ausgesprochen worden sind. Verfahren wegen der genannten Delikte und damit zusammenhängender Straftaten, die noch anhängig sind, werden eingestellt, wenn die Tat vor dem Oktober 1923 begangen worden ist. Dies würde also insbesondere die noch nicht abgeurteilten Täter des Rapp-Rußches betreffen. Die Amnestie soll sich nur auf politische Delikte beziehen. Verbrechen, die aus nichtpolitischen Beweggründen, aus Rohheit oder Eigennut begangen sind, kommen nicht in Betracht. Ebenso nicht Hochverrat im Rückfall und alle die Fälle, in denen im Zusammenhang mit der Straftat Verbrechen gegen das Leben, schwere Körperverletzung, schwerer Raub, Brandstiftung, Eisenbahntransportverhinderung oder Sprengstoffverbrechen begangen sind. Soweit die Reichsamnestie. Daneben tritt eine Amnestie der Länder. Der preussische Entwurf dürfte fertiggestellt sein, wird aber vorläufig nicht veröffentlicht, da die Länder gemeinsam vorgehen wollen und deshalb Beratungen im Reichsrat vorgehen sind.

Großes Eisenbahnglück in Amerika

48 Deutschamerikaner getötet. Zwischen den Orten Rockport und Hacketts-town im Staate New Jersey hat sich ein furchtbares Eisenbahnglück ereignet. Ein Sonderzug mit etwa 200 Deutschamerikanern aus Chicago und den Mittelweststaaten, die sich in New York auf den Dampfern „Republik“ und „Stuttgart“ nach der alten Heimat einschiffen wollten, um in den deutschen Hansestädten Verwandte zu besuchen oder an der Tausendjahrfeier der Rheinlande teilzunehmen, entgleiste infolge eines durch einen schweren Gewitterregen verursachten Dammrutsches. Große Erdmassen der Böschung, die auf die

Schienen gespült worden waren, führten das Unglück herbei; dazu soll, wie Überlebende berichten, ein Blitz in den Zug eingeschlagen haben.

Die Zahl der Toten ist noch nicht genau festgestellt; die letzten Meldungen sprechen von 48 Todesopfern und von 60 Schwerverletzten, von denen noch viele mit dem Tode ringen. Die erste Hilfe wurde den Verwundeten von Farmern geleistet, da die herbeigerufenen Ambulanzen infolge des Gewitters zu spät eintrafen.

Der Umfang des Unglücks wurde dadurch vergrößert, daß auf der Lokomotive Feuer ausbrach, das sofort die ersten Wagen in Flammen setzte. Der ganze Zug war von einem Schiffsfahrtsagenten gemietet, der alljährlich Touristenfahrten nach Deutschland zusammenstellt. Der gesamte Zug war mit Flaggen und Inschriften „Bremen — Berlin — Wien — München — Köln“ geschmückt. Die Verunglückten gehören zum Teil wohlhabenden Kreisen, zum Teil der Arbeiterklasse an. Die Arbeiter hatten sich in jahrzehntelanger Arbeit mühselig das Geld für die Reise zusammengespart. Es spielten sich ergreifende Szenen ab.

Eine große blonde deutsche Frau lief von Abteil zu Abteil und suchte ihr Kind, das sie schließlich als halbverlohrte Leiche wiederfand. In einem Abteil saß als Leiche ein hochbetagter Deutscher, einen Schal auf der Schulter. Der Schal gehörte seiner Frau, die halbverbrannt außerhalb des Abteils gefunden wurde. Unter der Lokomotive lag halbverbrüht ein Kind im Nachthemd. Viele Verwundete waren durch heiße Dämpfe und Brandwunden daran verzagt entsetzt, daß sie nicht sofort rekonstruiert werden konnten.

Die Untersuchung der Eisenbahnkatastrophe bei Hacketstown.

New York, 18. Juni. Nach den neuesten hier eingetroffenen Nachrichten von der Anglistelle bei Hacketstown dürften von den schwerverwundet in die Hospitäler von Caston, Philippoburg und Marlton eingelieferten Opfern der Eisenbahnkatastrophe noch drei ihren Verwundungen erliegen, so daß mit einer Gesamtzahl von 51 Toten zu rechnen ist. Die Untersuchung über die Ursachen der Katastrophe ist in vollem Gange. Das bisherige Ergebnis befähigt immer mehr die Annahme, daß sich das Unglück als Folge eines Naturereignisses zutrug. Von den Polizeibehörden ist angeordnet, daß vor Abschluß der Untersuchung keine der Leichen nach Chicago zurückgebracht werden darf. Viele Angehörige der Verunglückten sind bereits nach der Anglistelle abgereist und zum Teil dort eingetroffen. Die meisten Zeitungen spaltenlang über die Katastrophe. Das Schicksal der Verunglückten begegnet überall größter Teilnahme.

Beleid der Reichsregierung zum Eisenbahnunglück bei Hacketstown.

Berlin, 18. Juni. Wie die „Morgenblätter“ erfahren, ist der deutsche Botschafter in Washington angewiesen worden, anlässlich des Eisenbahnunglücks bei Hacketstown der Regierung der Vereinigten Staaten das Beleid der Reichsregierung und des deutschen Volkes auszusprechen.

Deutscher Reichstag.

(76. Sitzung.) OB. Berlin, 17. Juni.

Ohne Aussprache nahm das Haus in allen drei Lesungen einen Gesetzentwurf an, der die Vorauszahlung auf die am 15. Mai fällige Vermögenssteuer bis zum 15. August aussetzt.

Nachdem Staatssekretär Zweiger mitgeteilt hatte, daß Innenminister Schiele infolge einer Führlage nicht an den Verhandlungen teilnehmen könne und ihn, den Staatssekretär, mit seiner Vertretung beauftragt habe, trat das Haus in die Beratung der sozialdemokratischen Interpellation ein, die sich gegen das bayerische Konkordat

wendet und darin eine Verletzung der Reichsverfassung erblickt. Abg. Senger (Soz.) begründete die Interpellation. Die Sozialdemokraten bekämpfen das Konkordat nicht nur, weil es gegen die Verfassung verstoße, sondern auch aus politischen und nationalen Gründen. Der Kampf solle sich aber nicht gegen die Kirche richten. Seine Partei lehne das Konkordat ab, weil in den Verträgen in unzulässiger Weise in die inneren Verhältnisse der Glaubensgesellschaften eingegriffen werde. Er fragte den Vertreter des Innenministers Schiele, ob er von dem Rechte der Verfassung Gebrauch machen wolle, eine Reichsgerichtsentcheidung zur Schlichtung des Streites um das Konkordat herbeizuführen. Der Redner fragte weiter, wann ein Reichskonkordat kommen werde, und meinte, daß bei Schaffung eines solchen wahrscheinlich Differenzen mit dem von Bayern abgeschlossenen Konkordat entstehen würden. In dem Konkordat sei auch die Unabhängigkeit der deutschen Hochschulen bedroht, weil es vorsehe, daß an zwei bayerischen Hochschulen mindestens je eine Professorenstelle eingestellt werde, deren Inhaber in Bezug auf seine katholische Anschauung als einwandfrei bekannt sei.

Staatssekretär Zweiger wies in seiner Beantwortung der Interpellation darauf hin, daß das bayerische Konkordat seit der Neuordnung der staatsrechtlichen Verhältnisse der erste Fall sei, daß ein Land seine Beziehungen zur Kirche im Wege eines Abkommens geregelt habe. Die Trennung zwischen Staat und Kirche sei für die großen Religionsgemeinschaften in der Reichsverfassung nicht durchgeführt worden. Die Religionsgemeinschaften hätten vielmehr die Stellung von öffentlich-rechtlichen Körperschaften. Die bayerische Staatsregierung habe entsprechend einer früheren Zusage das Konkordat vor seiner Unterzeichnung der Reichsregierung vorgelegt. Der damalige Reichskanzler Marz habe nach Prüfung der Vorlage im Einverständnis mit dem damaligen Innen- und Justizministerium und namens der Reichsregierung erklärt, daß gegen den Entwurf des Konkordats auf Grund der Reichsverfassung Einwendungen nicht erhoben werden können. Es handle sich bei dem Konkordat auch nicht um einen Verstoß gegen Artikel 78 der Reichsverfassung, der den Vertragsabschluss mit auswärtigen Staaten dem Reiche vorbehalte. Der päpstliche Stuhl sei kein auswärtiger Staat im Sinne dieses Artikels. Der Regierungsvorstand wies dann noch darauf hin, daß in den bayerischen Verträgen der evangelischen Kirche die gleichen Rechte zugesichert seien wie der katholischen.

Abg. Wallraf (Din.) meinte, daß es den Sozialdemokraten mit dieser Interpellation darauf ankomme, die Regierungsgemeinschaft zwischen Zentrum und Deutschnationalen dadurch zu lösen, daß sie sich als Schlichter für den Katholizismus ausführen. Man müsse zugeben, daß zur Zeit der konfessionellen Gegensätze, die von Tag zu Tag härter würden, es nicht aller sei, diese Differenzen rechtzeitig auszugleichen. Namens der Deutschnationalen erklärte der Redner, daß in dem Konkordat eine Verletzung der Reichsverfassung nicht erblickt werden könne. Die Deutschnationalen würden sich daher an der Debatte der Interpellation nicht beteiligen. Sie erwarten, daß baldmöglichst Konkordatsverhandlungen im Reiche im Geiste der Willigkeit gegenüber beiden geistlichen Bekenntnissen eingeleitet werden zur Aufrechterhaltung des konfessionellen Friedens.

Namens des Zentrums gab Abg. Dr. Well eine Erklärung ab, in der es heißt: Zur Förderung des Reichsinteresses und zum Schutze der Reichsverfassung sei es von wesentlicher Bedeutung, daß die den Ländern verbliebenen Rechte nicht anae-

rapert würden und daß jeder Einarriff in deren Zuständigkeit sofort verhindert werde. Dabei solle der Gedanke aber nicht zurückgestellt werden, daß es Pflicht der Reichsregierung sei, darüber zu wachen, daß durch Maßnahmen der Länder die Interessen des Reiches nicht verletzt und die verfassungsmäßige Zuständigkeit nicht überschritten werde. Diese Verpflichtung habe die Reichsregierung auch bei dem bayerischen Konkordat erfüllt, das seine Parteifreunde begrüßten und gegen das sie die Anaristie vordrängen.

Abg. Dr. Kahl (D. Wp.) erklärte, daß, wenn er als bayerischer Abgeordneter zu dem Konkordat Stellung nehmen müsse, er es abgelehnt hätte, nicht weil seine Annahme im Widerspruch zur Reichsverfassung stehe, sondern weil es der bayerischen Verfassung widerspreche, indem es eine neue Leistung dem bayerischen Staat auferlege, wozu eine verfassungsändernde Mehrheit erforderlich gewesen wäre. Vom Reich aus betrachtet, könne die Zuständigkeit Bayerns zum Abschluß eines Konkordats unzulässig beschränkt werden. Ein Reichskonkordat sei zwar sehr erwünscht, sollte aber nur so zustande kommen, daß die einzelnen Länder oder Kirchenprovinzen ihre Konkordate abschließen, und daß diese unrahmt würden von einem Mantelgesetz des Reiches.

Abg. Penzance (Komm.) lehnte das Konkordat ab. Es bedeute einen Versuch, die Macht der Kirche gegenüber dem Staat zu stabilisieren.

Abg. Schäding (Dem.) unterstrich die enge Zusammenarbeit, die die Demokraten mit dem Zentrum gepflogen hätten und wies auf die Bedeutung des Papsttums in neuerer Zeit, namentlich während des Krieges, hin. Trotzdem müßte die Demokratie sich gegen das Konkordat wenden, aber dem von Anfang an sein guter Stern geschwebt hätte.

Auf der Rednerliste stehen dann noch weiter die Abg. Dr. Bredt (Wirtsch. Wg.), Dr. Pfleger (Wahr. Wp.) und Dr. Fried (Wilt.).

Kleine Nachrichten

Amerikanische Kredite für die Landwirtschaft.

Berlin, 17. Juni. Eine genossenschaftliche Zentralfstelle hat mit amerikanischen Bankiers einen Vertrag abgeschlossen, demzufolge 6 Millionen Mark für die Landwirtschaft über die Rentenbankkreditanstalt zur Verfügung gestellt werden. Weitere Verhandlungen über Erlangung ausländischer Kredite sind in Gange.

Landeshöfshofrat der Hannoverischen Landeskirche.

Hannover, 17. Juni. Zum Landeshöfshofrat der Hannoverischen Landeskirche wurde Generalsuperintendent Marahrens mit 59 Stimmen und vier Stimmenhaltungen gewählt.

Ein 16jähriger Luftmörder.

Schöningen (Braunschweig), 17. Juni. Der gestern unter dem Verdacht des Mordes an der siebenjährigen Gertrud Palmer verhaftete 16jährige Hartmann hat die Tat eingestanden. Er gibt an, das Mädchen verewaltigt, ihr mit Hilfe eines Steines den Schädel zertrümmert und die Leiche in den Fluß geworfen zu haben.

Großer Gemäldebstahl.

Königsberg, 17. Juni. In der letzten Nacht sind in der Städtischen Gemäldegalerie acht Gemälde im Werte von 50 000 Mark durch Einbrecher aus dem Rahmen entfernt worden. Auf die Ergreifung der Diebe ist eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt worden.

Volkswirtschaftliches Regime in Kanton.

London, 17. Juni. Nach einer Neutermeldung aus Kanton hat eine Organisation mit bolschewistischer Tendenz, die sich an der Macht befindet und zu der General Fungshufara gehören soll, beschlossen, das Amt des Zivilgouverneurs abzulösen und an seiner Stelle die Regierungsgewalt einer siebenköpfigen Kommission zu übertragen. Eine Reihe von Steuern ist aufgehoben worden. Sämtliche Spielhäuser werden geschlossen und die Antiopiumgesetze verschärfert.

Unsere Hausarbeiterinnen.

Von Dorothee Goebeler.

Als ich neulich mal wieder meine Schneiderin im Hause hatte, bin ich mit ihr in eine Unterhaltung gekommen. Sie veräußerte Punkte, die alle Frauen angehen, ihnen zum mindesten einigen Stoff zum Nachdenken geben sollten.

Es war um die Frühstückszeit und wir hatten dem Fräulein die Schinkenbröte auf den Tisch gestellt. Sie sah den Schinken und ein beinahe verklärtes Aufstehen ging über ihr Gesicht. Sie rief: „Ach, ist das schön, keine weiche Schlachtwurst!“ „Essen Sie die nicht gern?“ fragte ich. Sie lächelte ein bißchen melancholisch und wollte zuerst nicht recht mit der Sprache heraus. Als ich in sie drang, schüttelte sie uns aber doch ihr Herz aus. „Sehen Sie,“ sagte sie, „weiche Schlachtwurst und keine Leberwurst sind etwas sehr Gutes, das weiß ich ganz genau. Mancher Mensch würde dem Himmel auf den Knien danken, wenn er sie auf das trodene Brot streichen könnte. Ich verachte sie auch durchaus nicht. Wenn sie einem aber so Woche für Woche jeden Tag aufs Butterbrot gestrichen wird, dann kann man sie zuletzt wirklich nicht mehr sehen; können Sie das begreifen?“ „Aun, ich kann das natürlich sehr gut begreifen, aber wer streicht denn auch Woche für Woche Schmierwurst auf Frühstuck- und Abendbrotstücken?“

„O,“ sagte das Fräulein auf meinen Einwand, „die Damen, bei denen ich nähe, tun das. Es hat mich ja jede von ihnen auf ein oder zwei Tage nur, nicht wahr? Keine weiche, was ich gestern habe essen müssen oder morgen essen werde, so steht sie mit ihrer weichen Schlachtwurst und der Landleberwurst für sich ganz vereinzelt da; sagt sie mir also mit gutem Gewissen vor. Weiche Wurst ist ergebiger als die Edelweinstwurst, als Käse oder Schinken. Man kann sie hübsch anschnieren, sie ist also billiger, und die Schneiderin kostet schon so viel. Schließlich ist es ja auch wirklich etwas Gutes, und wenn man sagen wollte, man mag sie nicht, würde das noch übergenommen.“

Aun, ich glaube auch, daß manche Hausfrau ein merkwürdiges Gesicht machen würde, wollten Rührfrau oder Schneiderin ihnen erklären: Dies und das, an sich gute Sachen, essen wir nicht. Aber trotzdem, überlegen wir die Sache einmal. Wird in dieser Hinsicht nicht wirklich manchmal von unseren lieben Frauen recht sehr gesündigt? Nicht bloß mit der Leber- und der Schlachtwurst, auch mit anderen Dingen, und ist das richtig, ist das sozial, ist es auch nur lebenswürdig? Eine alte Wäscherin sagte mir schon vor Jahren einmal kummervoll: „Zimmer wieder Erbsen, Bohnen, Linsen und 'n Stück Speck. Wie kommen die Damen eigentlich dazu, zu glauben, eine Wäscherin wäre ausgerechnet auf Hülsenfrüchte oder auf Brähtartoffeln, auf Kohl und Fleisch erpicht?“ Ach, man weiß schon, wie sie dazu kommen. All diese Gerichte sind wie die weiche Wurst ergebiger und daher — billig. Wäsch- und Reinemachefrauen haben schwere Arbeit, brauchen also reichliche Kost. Wollte man ihren Hunger mit „seiner

Stücke“ stillen, würde das sehr teuer; kochen wir alle Hülsenfrüchte mit Speck oder ein derbes Eintopfgemisch — schließlich ist es doch auch etwas sehr Gutes.

Das es das, rein materiell genommen, wirklich ist, darüber sind wir uns wohl alle einig, auch darüber, daß in der Tat „mancher arme Mensch froh wäre, wenn er hätte.“ Denken wir uns aber mal in die Seele der Schneiderin, der Wäscherin, der Reinemachefrau, der Wäscherin, der Plätterin. Ihr Tagewort ist mühsam, hart und schwer. Wäscherin und Reinemachefrau müssen angestrengt arbeiten, und ihre Arbeit ist eigentlich recht angenehm und sehr freudlos. Muß man die Unkosten der Schneider-, Wäsch- oder Reinemachetages wirklich gerade dadurch zu mindern suchen, daß man ihnen so eine „Masseverpflegung“ angebeißt läßt? Der Verstand der praktische, wird „ja“ sagen, aber frage einmal dein Herz, liebe Hausfrau, dein gültiges Frauenherz, das fest bestimmt und ganz entschieden laut und vernünftiglich „Nein.“ Es wird dieses Nein noch viel mehr betonen, wenn man versucht, sich in das Leben unserer Hausarbeiterinnen hineinzuersehen. Alle Tage durch Wochen weiche Schlachtwurst und Leberwurst, alle Tage in schönem Wechsel Erbsen, Bohnen, Linsen mit Speck — als besondere Abwechslung mal Bouillontartoffeln oder Bouillontreis — allerdings mit einem guten Stück Suppenfleisch. Wägen Sie so leben und arbeiten jahrein, jahraus? Ich glaube, jetzt sagen Sie wieder aus tiefer Seele: Nein! Es stoßen auf diesem Gebiete entschieden zwei Interessenspunkte aufeinander und es gilt, zwischen ihnen einen Ausgleich zu schaffen. Die Hausfrau, die ihrer Arbeiterinnen Linsen und Bohnen kocht, will damit etwas Gutes bieten und bietet es ja letzten Endes auch, sie ist sich gar nicht bewußt, mit ihrem gut und sorgsam, vielleicht sogar mit Liebe gekochten Essen etwas Unwillkommenes auf den Tisch zu bringen, sie hat auch vollkommen das Recht, ihre eigenen Interessen zu bedenken. Ich glaube aber, wenn sie recht und gerecht denkt, wird sie finden, daß auch die Interessen der anderen ihre Gültigkeit haben, und daß sich mit einigem liebevollem Nachdenken ein Ausweg finden läßt. Manchmal sind unter den Hausarbeiterinnen auch solche, die irgendeinem Lebens halber eine bestimmte Diät halten müssen. Ist es nicht furchtbar traurig, ist es nicht geradezu niederschmetternd, wenn da gesagt wird: „Mit solchen Sachen darf ich meinen Damen nicht kommen, das ist ihnen viel zu ungesund, dann bestellen sie mich wondrous.“ Da ist also ein Mensch, der gut und treu seine Pflicht erfüllen will, der arbeitet in unserem Interesse, dem man mit ein wenig liebevollem Eingehen auf seine Bedürfnisse zu helfen kann, seine Gesundheit, seine Arbeitskraft zu erhalten, und der trotzdem nicht wagt, uns diese Bedürfnisse zu offenbaren, weil er fürchtet, es macht uns zuviel Umstände, darauf einzugehen, wir besetzen ihn dann ab. Ist es nicht eigentlich eine Beleidigung, uns so niedrig einzuschätzen und uns für so wenig human zu halten?

Ich hoffe, liebe Leserinnen, Sie denken über diese Frage ein wenig nach.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 18. Juni 1925

Wertblatt für den 19. Juni.

Sonnenaufgang	3 ²⁰	Mondaufgang	2 ²⁴
Sonnenuntergang	6 ²²	Monduntergang	6 ⁵⁸

1884 Geschichtsschreiber Johann Gustav Drobner gest. 1885 Die Geschichtskritische Gesellschaft erwirbt das Wilsdruff-archiv.

Keine Kirsherne auf die Straße werfen! Kaum sind die ersten Kirsherne auf dem Markt erschienen, geht das Mebel schon wieder los. Die achilles weggeworfenen Kerne bilden für die Fußgänger, insbesondere für alte und gebrechliche Personen, eine große Gefahr, und gar mancher mußte wochenlang auf dem Krankenlager unschuldigerweise büßen für die Unachtsamkeit seiner rücksichtslosen Mitmenschen. Ueber deshalb jeder soviel Selbstachtung, das Wegwerfen von Kirshernen auf der Straße als eine Unsitte anzusehen, die unbedingt zu unterlassen ist.

7-Uhr-Ladenabschluss! Ueber die Handhabung des 7-Uhr-Ladenabschlusses begegnet man in der Bürgerchaft und bei den Ladenbesitzern selbst immer wieder Zweifel. Die reichsgesetzlichen und örtlichen Bestimmungen befragen: Von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens müssen offene Verkaufsstellen mit Ausnahme von Apotheken für den geschäftlichen Verkehr geschlossen sein. Die beim Ladenabschluss schon anwesenden Kunden dürfen noch bedient werden. Während der Zeit muß jedoch die Ladentür verschlossen sein mit Ausnahme der Momente, wo der bediente Kunde den Laden verläßt. Dabei neue Kunden einzulassen, ist verboten. Nach 7 Uhr abends jedoch bis spätestens 9 Uhr dürfen Verkaufsstellen an jährlich höchstens zwanzig von der Ortspolizeibehörde bestimmten Tagen für den geschäftlichen Verkehr geöffnet sein. Diese zwanzig Tage sind in Wilsdruff wie folgt festgelegt: Sonnabend vor Palmsonntag und vor Ostern, sieben Sonnabende vor Pfingsten, zehn Weiltage vor Weihnachten, ein Weiltag vor Neujahr. Die Polizeibehörden sind besonders angewiesen, auf pünktlichen Ladenabschluss zu achten.

Kirshenpacht. Am Dienstag wurden die Kirshenalleen im „Löwen“ meistbietend versteigert. Die Kirshen von Wilsdruff nach Niemsdorf erwarb Herr Lepmann für 230 Mk., von Wilsdruff nach Grumbach Herr Pöschke für 20 Mk., die Restbäume in Grumbach Herr C. Seifert für 15 Mk., die Kirshen vom Helbigsdorfer Weg bis zur Tännichmühle, Herzogswalde, kaufte R. Preußiger für 130 Mk., von da bis Hutha-Mohorn P. Krüger für 240 Mk. Die Pöhrsdorfer Gemeindefürsorge erstanden wie früher bereits Schrägenhorn für 1200 Mk., die Lindbacher Rittergutlichen Mar. Schramm für gegen 900 Mk. und die Gemeindefürsorge in Mohorn P. Krüger für 460 Mk.

Verlängerung der Postzeit in Sachsen ab 1. Juli 1925. Wie gemeldet wird, steht die beabsichtigte Verlängerung der Postzeit in Sachsen für die nächste Zeit bevor. Wahrscheinlich kommt der 1. Juli in Frage. Die Herausgabe einer Verfügung des sächsischen Innenministeriums hat sich dadurch verzögert, daß die technischen Einzelheiten noch nicht sämtlich geregelt werden konnten. So soll z. B. eine bestimmte Kategorie von Lokalen von der Verlängerung ausgenommen werden. Voraussichtlich wird die Postzeit zunächst erst verhältnismäßig eine Stunde verlängert, doch ist auch hierüber noch keine endgültige Entscheidung getroffen. Nach einer weiteren amtlichen Auskunft steht aber bereits heute fest, daß die Bestimmungen über die Tanzverbot keine Veränderung erfahren.

Fünfzig neue Autobuslinien in Sachsen. Der Hausbauabschluß B des Landtags bewilligte am Mittwoch drei Millionen Mark für Beschaffung neuer Autobusse, mit denen in Sachsen in nächster Zeit annähernd fünfzig neue staatliche Autobuslinien eingerichtet werden sollen. Gerügt wurde, daß die Regierung sich mit dieser Förderung direkt an den Ausschuss gerichtet hat, ohne vorher eine Vor-

Sachsen und Nachbarchaft

Reinsberg. (Schützenfest.) In jedem Jahre, wenn die Rosen anfangen zu blühen, geht von der Schützengilde Reinsberg der Aufruf an die Kameraden, sich zum Königschießen unter ihren Fahnen zu sammeln. In einem vorbildlich ausgebauten Schießstand wurde das diesjährige Königschießen während dieser Woche ausgetragen. Am Sonntag wurde mit klangvollem Spiel der alte „König“, Herr Horn, von seiner Behausung abgeholt. Ansprachen flogen. Das Volk der Schützen bedankte sich „für die gerechte und weise Regierung“. In wehendem Heimenbusch und mit Orden angehen, den Zeichen höchster Würde, hörte der König gnädig sein Volk überzählen in Gedanken die Namen und lud sie zur Abschiedstafel. Es ist ein lustiger Abschied; manches Gläschen Zielwasser wird geleert. In geschlossenem Zug, mit wehender Fahne und Marschmusik, geht es dann zum Schützenhaus. Auch hier wird nach alter Sitte getrunken, dann beginnt das Königschießen. Der Kampf um die Königswürde hebt an. Geschossen wird mit oder ohne Auflage in gewisser Entfernung. Jeder Schütze gibt seine Schüsse ab. Wer wird den Meisterkuss geben? Der Schuß kracht, der Pulverdampf verzieht sich. Der Schuß ist gefallen; von allen Seiten kommen die Schützenrüber, Beglückwünschen, Heilrufen und Rufe, nimmt fast kein Ende. — Endlich tritt Ruhe ein. Der bisherige Schützenkönig tritt in den Stand. Etwas unsicher — man merkt ihm die „Regierungsstille“ an — der Blumenlauf ist etwas unruhig. Noch einige Stunden knallt es weiter, gegen Abend ist das lustige Schießen beendet. Die Ergebnisse stehen endgültig fest. Königs- und Ritterwürden werden verliehen. Mand Gläschen wird noch auf das Wohl des neuen Herrschers geleert, die gemeinsam mit ihren Schützen bewiesen hatten, daß sie noch ihre Waffe zu führen wissen. Und abseits amüsiert sich das Volk, es laßt; denn Händler, Ausschreiter haben sich auch hier wie zu einem Markt einzufunden, in den Zelten stillt man den Durst, vom würdigen Leierkasten bis zur scheinigen Militärkapelle, vom würdigen Karussells drehen, Schauteln fliegen, ein Leben wie im Sommer. Gläd auf neuer Herrscher, Baron v. Schönberg! — Rittergutspräsident Claus Niederreinsberg, hat das Rittergut Köhnitz bei Dresden übernommen und Oberreinsberg vermalten die Besitzer, Herren von Schönberg, selbst.

Meißen. Im Land und sprach am Sonnabendnachmittag in der „Sonne“ Landtagsabgeordneter Schreiber über politische und wirtschaftliche Tagesfragen. Er kennzeichnet zunächst die Entwaffnungsnote der Entente als einen neuen Versuch, das sich anbahnende wirtschaftliche und nationale Empor- und Zusammenrücken Deutschlands zu hemmen, insbesondere durch Erregung innerer Kämpfe und daraus erwachsender Schwierigkeiten für die Regierung, mit einem Wort, unsere Verfassung noch fester zu verankern, und sprach die Hoffnung aus, daß es der überlegenen Ruhe und dem Weitblick Hindenburgs gelingen möge, auch diese Klippe glücklich zu umschiffen. In der Frage der Handelsverträge werde der Landtag eine sehr entschiedene Stellung einnehmen müssen, um die Belange der Landwirtschaft angemessen genügend zu schützen und eventuell auf die Aufstellung eigener Handelsabkommen für das Parlament zuzulernen. Die ausgedehnte Debatte befandete lebhaft Zustimmung zu dieser Erklärung. — Eine große landwirtschaftliche Kundgebung wird am 27. Juni in Meißen stattfinden, eine Versammlung auf dem Domplatz, eventuell in der Albrechtsburg, für welche der Präsident des Reichslandbundes Herr Hepp den Hauptvortrag zugesagt hat. Vorzugehen wird ein Gottesdienst im Dom mit Fahneneiche.

Meißen. (Schweres Schadenfeuer.) Dienstagabend gegen 10 Uhr ist im Dachstuhl des Grundstücks Ringstraße 1 Feuer ausgebrochen, das sich schnell über den ganzen Dachstuhl verbreitet hat. Der Brand ist zunächst in einer Bodenlampe bemerkt worden. Von der alsbald erschienenen Feuerwehr, die auch die Automobilspitze in Tätigkeit setzte, konnte der Brand auf das Dachgeschloß beschränkt werden. Bei den Löscharbeiten ist der 36 Jahre alte Feuerwehrmann Giesmann von hier verunglückt. Er ist, als er auf der Treppe des Dachgeschloßes mit einer Schlauchleitung vorgehen wollte, zu Fall gekommen und hat nach Angabe des herbeigerufenen Arztes eine Gehirnerschütterung erlitten. Er wurde dem Stadttrankenhause zugeführt. Sein Befinden ist lebenslich.

Kossen. Mit dem Rade gestürzt ist vorgestern abend in der Nähe der Maschinenfabrik „Elite“ Herr Gärtnermeister Kurt Schwarze, „Talab“. Er wurde bewußlos neben seinem Rade liegend aufgefunden und sofort von hilfsbereiten Leuten in seine nicht weit entfernt liegende Wohnung „Talab“ gebracht. Tharandt. (A. Dreßbuch.) Der Stadtrat wird anlässlich der neuen Volkszählung für Tharandt und Rabenau und etwa zwölf Landgemeinden ein Adreßbuch herausgeben. — (Ernennung.) Ingenieur und Berufsschullehrer Nische wurde zum Oberlehrer ernannt.

Dresden. (Vor den Augen des Vaters togefahren.) Auf der Colchischer Straße wurde am Montagabend ein vierjähriges Kind von einem Personenauto erfasst und überfahren. Den Vorgang sah zufällig der heimkehrende Vater des Knaben, ohne zu ahnen, daß dieser sein Kind war. Erst als er hinzugezogen war, mußte er erkennen, daß der sterbende Kleine sein Liebling war. Der Knabe verschied bald darauf.

Dresden. (Ertrunken.) Am Sonntag ertrank beim Baden im Pieschener Hafen der 26 Jahre alte Kernmacher Otto Ungerate. Heidenau. (Anglerglück.) Ein Angler fing hier in der Elbe einen Karpfen von 66 1/2 Zentimeter Länge und 9 Pfund Schwere. Ein solcher Fang gehört zu den größten Seltenheiten in der Elbe.

Königswartha. (Urnenfunde.) An der Südwestseite der geschichtlich bekannten Wäse, wo seinerzeit das Gölitzer Museum wertvolle Funde gemacht hat, wurden beim Ausheben des Grundes bei einem Hausbau in geringer Tiefe Urnen gefunden, die leider vollständig zerdrückt waren, da über die Stätten wiederholt Lastwagen hinweggerollt waren. Die Scherben wurden gesammelt.

Ostau i. Sa. (Beim Baden ertrunken.) Im Teiche des Münchhofer Kaltwerkes ertrank ein 19jähriger Knabe beim Baden an einer tiefen Stelle.

Leutersdorf. (Wom Ruge zermalmt.) Die 74jährige, sehr schwerhörige Frau Albine Vogt wurde am Bahnübergang nach dem sogenannten Bergwerk vom Personenzug überfahren und zermalmt.

Glashütte. (Die Deutsche Präzisions-Uhrenfabrik, G. m. b. H., in Konkurs.) Ueber das Vermögen der Deutschen Präzisions-Uhrenfabrik, G. m. b. H., in Glashütte hat Konkurs eröffnet werden müssen, weil die Genossenschaft die zur Aufrechterhaltung ihrer Betriebe und ihrer Zahlungsfähigkeit erforderlichen Mittel nicht hat ausbringen können. Der Plan, Teilschuldverreibungen unter den Genossen unterzubringen, ist ohne Erfolg geblieben. Die ungünstige Konjunktur auf dem Uhrenmarkt läßt eine Rentabilität in absehbarer Zeit nicht erwarten. Der Absatz der vorhandenen großen Lager ist ungenügend. Mit Ablauf des ersten Halbjahres 1925 erlischt die Haftpflicht der Genossen, die mit dem 31. Dezember 1924 aus der Genossenschaft ausgeschieden sind, wenn bis dahin die Genossenschaft nicht aufgelöst ist. Das

bedeutet nicht nur für die Gläubiger, sondern auch besonders für die zurückbleibenden Genossen einen schweren Nachteil. Den ungefähren drei Millionen Mark Schulden stehen Sachwerte und Lagerbestände in ungefährer der gleichen Höhe gegenüber. Es wird darauf ankommen, diese möglichst günstig zu verwerten, damit die Haftpflicht der über 3000 Genossen, die ungefähr 2,3 Millionen Mark beträgt, möglichst wenig in Anspruch genommen werden muß. Es ist bedauerlich, daß dieses von der Deutschen Uhrenmacherschaft mit soviel Hoffnungen gegründete Unternehmen der Ungunst und der Schwere der Zeit unterliegen ist.

Rühlau. (Die sonderbare Landung eines Luftballons.) Am 5. Juni abends 1/8 Uhr ließ ein hiesiger Einwohner einen sogenannten Klammerballon einer Chemischer Firma steigen. Wie nun mitgeteilt wird, ist dieser kleine Ballon am 6. Juni vormittags 1/10 Uhr, an dem Gewehr eines Nebhods hängend, von einem Förster in Bärenlohe bei Brand (Oberfranken) gefunden worden.

Leipzig. (Straßenbahnerstreik.) Am Mittwoch früh ist das in den Werkstätten und Bahnhöfen der Großen Leipziger Straßenbahn beschäftigte technische Personal in den Ausstand getreten.

Rundfunkspielplan der mitteldeutschen Sender Dresden und Leipzig.

Freitag, 19. Juni:
10 Uhr vorm.: Wirtschaftsnachrichten: Bollen- und Baumwollpreise; 10,15 Uhr vorm.: Was die Zeitung bringt; 12 Uhr mittags: Mittagsmusik; 12,55 Uhr nachm.: Rauener Zeitzeichen; 1 Uhr nachm.: Börsen- und Pressebericht; 4 Uhr nachm.: Wirtschaftsnachrichten: Landwirtschaftliche, Baumwolle, Desinfektionsbericht; 4,30-6 Uhr nachm.: Konzert der Hauskapelle; 6 Uhr nachm.: Wirtschaftsnachrichten (Wiederholung); 6,15 Uhr abends: Wirtschaftsnachrichten (Fortsetzung) und Mitteilung des Leipziger Mehanies für Handel und Industrie; 7-7,30 Uhr abends: Vortrag des ärztlichen Bezirksvereins Dresden: Ludwig Richter-Abend; 7,30-8 Uhr abends: Vortrag Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Robert Brud von der Technischen Hochschule Dresden; Ludwig Richter (geb. 29. September 1803, gest. 19. Juni 1884); 8,15 Uhr abends: Musikalische Darbietungen und Rezitationen. Mitwirkende: Doris Balde, Dresden (Sopran), Johannes Paul, Dresden (Rezitationen), Dresdner Streichquartett (Grünke, Schneider, Riphahn, Kropholler). Am Klavier: Th. Blumer, Dresden. Anschließend (etwa 9,45 Uhr): Pressebericht und Hadebeils Sportfunkdienst.

Briefe unserer Leser

Schulreisen.
In letzter Zeit haben hiesige Schulklassen Zweitagesreisen unternommen, entweder in die Sächsische oder Böhmisches Schweiz, ins Obererzgebirge usw. Das ist ja ganz schön für die Kinder, aber den Eltern kostet es allenthalben Geld. Wenn ein Kind aus der Familie zur Schule geht, mag es noch sein, aber wo vier oder mehr Kinder die Reisen mitmachen wollen, da sind die Kosten gar nicht aufzubringen und die Folge ist, die Kinder können nicht mit. Bei den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen sind schon 5 Mark viel Geld. Auch in der näheren Umgebung gibt es schöne Partien, die an einem Tage erledigt werden und an denen dann alle teilnehmen können. Auch hier gilt das Wort: Warum in die Ferne schweifen? Ebenfalls müßte aber die Elternschaft dazu gehört werden. R. G.

Was das letztere betrifft, so können wir dem Einsender aus eigener Erfahrung erwidern, daß in einer Klasse ein Elternabend stattgefunden hat, auf dessen Tagesordnung ebenfalls eine Zweitagespartie nach der Böhmisches Schweiz stand. Sämtliche anwesenden Eltern waren mit dieser Reise einverstanden. Die Schriftl.

Dresdner Schlachtviehmarkt von heute, dem 18. Juni 1925.

Eigener Fernsprechkabell des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Auftrieb	Wertklassen	Breite f. 1 Ztr in Goldmark für Lebendgewicht
9	1 Rinder. Ochsen. 1. Vollfleisch, ausgem. höchst. Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	60-62 (111)
	2. Junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete	54-58 (108)
	3. Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	44-48 (98)
	4. Gering genährte jeden Alters	84-88 (90)
	5. Argentinische Ochsen	54-62 (98-107)
16	Bullen. 1. Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	68-60 (102)
	2. Vollfleischige, jüngere	62-56 (98)
	3. Mäßig genährte jung, u. gut genährte alt.	47-50 (93)
	4. Gering genährte	28-42 (89)
30	Kalben und Kühe. 1. Vollf. ausgemästete Kalben höchst. Schlachtwertes	60-62 (111)
	2. Vollfleisch, ausgem. Kühe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	54-58 (108)
	3. Ältere ausgemästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	44-48 (102)
	4. Gut genährte Kühe u. mäßig gen. Kalben	34-38 (90)
	5. Mäßig und gering genährte Kühe und gering genährte Kalben	24-30 (79)
	6. Ausländische Weidkühe	58-60 (98-104)
936	II. Kälber. 1. Doppelfeiler	—
	2. Beste Mast- und Saugkälber	78-80 (127)
	3. Mittlere Mast- und Saugkälber	69-74 (119)
	4. Geringe Kälber	55-68 100-118
175	III. Schafe. 1. Mastlamm u. jung. Mastlamm.	—
	2. Ältere Mastlamm	58-61 (119)
	3. Mäßig genährte Hammel und Schafe	46-52 (109)
	4. Geringer Weideweide	24-38 (63-100)
558	VI. Schweine. 1. Vollfleisch, der feiner. Rassen u. deren Kreuzung im Alter bis zu 1 1/2 J.	74-75 (95)
	2. Fleischschweine	74-75 (93)
	3. Fleischige Schweine	68-70 (92)
	4. Gering entwickelte Schweine	60-67 (92)
	5. Ausländische Fleischschweine	62-68 (87)

Geschäftsgang: Kälber langsam, Schweine mittel. Aelterständer: 31 Rinder, davon 6 Ochsen, 9 Bullen, 16 Kühe, 2 Kälber; 121 Schafe, 24 Schweine.

Die heutige Ausgabe unserer Zeitung umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlich für die Schriftleitung Hermann Kästing, für Anzeigen und Adressen A. Kämmer. Verleger und Drucker: Arthur Schünke, sämtlich in Wilsdruff.

lage an den Landtag gelangen zu lassen. Es wurde der Beschluß gefaßt, die angeforderten drei Millionen Mark nachträglich bei dem in Frage kommenden Staatskapitel einzustellen.

Durchsetzung des Verkehrs mit Hartgeld. Der Zahlungsverkehr ist immer noch nicht genügend mit Hartgeld durchsetzt. Post und Eisenbahn sollen helfen. Die Poststellen sind von neuem angewiesen worden, dafür zu sorgen, vor allem sollen die öffentlichen Kasien möglichst viel Kupfergeld ausgeben. Die nötigen Mengen sind bei den Reichsbankstellen zu haben. Dann sind bei verschiedenen Fahrkartenausgaben wegen Mangel an Kleingeldverschwiegenheiten beim Wechseln entstanden. Mitunter wurde durch Schalterausgang die Abgabe von Fahrkarten niedriger Preisklassen von der Bezahlung in Kleingeld abhängig gemacht oder es wurden auch Briefmarken als Zahlungsmittel verwendet. Die Dienststellen sind deshalb darauf aufmerksam gemacht worden, daß bei der Reichsbank überreiche Bestände an Kleingeldmünzen aller Sorten vorhanden sind, die nur angefordert zu werden brauchen.

Die amtlichen Postkarten zum Sängerbundesfest. Der Festausdruck des 1. Sächsischen Sängerbundesfestes hat drei amtliche Festpostkarten herausgegeben, deren Alleinvertreter die herstellende Firma A. und N. Böhm, Dresden, Annenstraße 26, hat. Die erste dieser Karten, die sogenannte Jubiläumskarte, zeigt im Bilde links die Dresdner Sängerkirche vom 1. Deutschen Sängerbundesfest 1865 mit dem Wahlspruch des Bundes: „Heiz und Lieb, frisch, frei, gesund, wahr dir's Gott, du Sängerbund!“ Auf der rechten Seite sieht man die imposante neue Sängerkirche mit dem diesjährigen Festspruch: „Treu schlägt das Herz, gern bist die Hand, bell klingt das Lied im Sachsenland!“ Die zweite Karte stellt den Willkommensgruß der ankommenden sächsischen Sänger an das in Dresden bei der aufgehenden Sonne prangende turmreiche Dresden dar mit der Unterschrift: „Ob Alt, ob Jung, vom Tal, von Waldeshöh'n, uns treibt ein Schwur, ein Geist, ein Herzensschlag: Du Stadt am grünen Strom, so reich und schön, wir grüßen dich zum hohen Liedertag!“ Die dritte Karte, die Abschiedskarte, zeigt in der über der Feststadt herabstinkenden Sonne die Sängerkirche, die Sänger nehmen Abschied mit den Worten: „Gefegnet sei im Lieberland dein deutscher Sinn, dein deutscher Sang! Zum Scheidegruß ein Gruß der Hand. Herzbruder, hoch dein Heimatland!“ Die drei Karten sind hinsichtlich des Entwurfs wie der Herstellung kleine Kunstwerke und werden sicher das Wohlgefallen nicht nur der gesamten Sängerschaft, sondern auch vieler Kreise finden. Es wird gewiß noch manche andere Karte den Festteilnehmern angeboten werden, bleibenden Wert besitzen aber nur diese vom Festausdruck herausgegebenen amtlichen Karten.

Ansetzung der Polizeistunde während des Sängerbundesfestes. Mit Genehmigung des Ministeriums wird in Dresden vom 20. bis 24. d. M. die Polizeistunde für Gastwirtschaften vollkommen aufgehoben, so daß diese die ganze Nacht hindurch offengehalten werden dürfen. In Kabarett und Singpielhallen dürfen die Vorstellungen bis 2 Uhr nachts dauern.

Festausdruck der Landwirtschaftlichen Landesausstellung Sachsen. Während der Landwirtschaftlichen Landesausstellung ist die Abhaltung einiger festlicher Veranstaltungen in einem der Zeit entsprechend würdigen Rahmen vorgesehen, die dem Gedanken, Stadt und Land einander näher zu bringen, dienen soll. Für die Leitung dieser Veranstaltungen ist ein Festausdruck zusammengestellt, an dessen Spitze als Vorsitzender Landtagsabgeordneter Oubatscher Schreiber (Mitschewitz) (2. Vorsitzender des Sächsischen Landbundes) und als künstlerischer Leiter Hofrat Professor Seyffert (Vorsitzender des Landesverbandes Sächsischer Deimastbau) stehen. Dadurch, daß es der Ausstellungsleitung gelungen ist, die bereitwillige Mitarbeit dieser Herren zu finden, ist die Garantie für ein zweckentsprechendes Gelingen der Veranstaltungen gegeben.

Sächsischer Sattlertag. Der Sächsische Landesverband selbständiger Sattler und verwandter Berufe e. V., Sitz Dresden, hält am 21. Juni in Plauen seinen Verbandstag, verbunden mit einem Sächsischen Sattlertag, ab. Mit der Tagung ist eine Ausstellung verbunden.

Die Dresdner Vogelweise beginnt am Sonnabend den 4. Juli mittags 12 Uhr mit dem Aufschießen des großen Vogels. Am Freitag um 9 Uhr wird das große Feuerwerk abgebrannt.

Der 20 000-Mark-Gewinn der Zwingerlotterie. Die Geschichte von der Ebersdorfer Nacht, der der 20 000-Mark-Gewinn der Zwingerlotterie zugefallen sein soll, ist leider ein Märchen. Auch die Erzählung, daß ein Verstorbener der Gewinner sein soll, stimmt nicht. Wie uns von der betreffenden Pirnaer Lotteriekollektion mitgeteilt wird, ist das Gewinnlos bis heutigem Tage noch nicht abgeleert worden. Der Gewinner scheint eben die 20 000 Mark nicht zu brauchen — der Glückliche! Der Erhaltung des Zwingers wird die Summe gute Dienste leisten.

Vereinskalender.

Kirchenchor. Nächste Übung Freitag den 19. Juni Punkt 7 Uhr vor der letzten Ortsgruppenübung.

Landwirtschaftlicher Verein. Sonntag, 28. Juni: Besichtigung der Staatsgüter in der Lausitz.

Wetterbericht.

Zunächst noch unruhig und vorwiegend wechselnd bewölkt, vereinzelt Niederschlagsdauer, besonders im nördlichen Sachsen nicht ausgeschlossen. Sehr läßle Nacht; höchste Berglagen Nachtfrost, auch tagsüber allmähliche Temperaturzunahme. Anfangs böige nordwestliche Winde, später abflauende Winde aus westlichen Richtungen.

Blantenstein. (Schadenfeuer.) Heute früh 8 Uhr wurden die Bewohner unserer Gemeinde durch Feueralarme in Aufregung versetzt. Im diesjährigen Bädereigrundstück, das Herr Bädereimer Zimmer gepachtet hat, war ein Schadenfeuer ausgebrochen, das das Gebäude vollständig in Schutz und Asche legte. Von auswärtigen Wehren war die Limbacher Ortspolizei und die Freiwillige Feuerwehr Neulirchen am Brandplatz erschienen. Gemeinsam mit der hiesigen Ortspolizei gelang es ihnen nach angestrengter Tätigkeit, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und das stark gefährdete Hintergebäude zu retten. Die Entstehungsurache ist unbekannt. Der Schaden ist immerhin beträchtlich.

Blantenstein. (Fahrraddiebstahl.) In der Zeit vom 15. bis 17. Juni früh ist aus der Scheune eines hiesigen Fischereimeisters ein Herrenfahrrad Marke „Aegir“ Nr. 43 110 gestohlen worden. Besondere Merkmale sind ein neuer Mantel auf dem Hinterrad, gestülpter, an der Seite mit roten Flecken unterlegter Vordermantel. Am Rahmen war eine Luftpumpenpumpe angebracht und am Sattel ein Radkloß angehängt. Einige Wahrnehmungen bietet man der nächsten Polizeistelle mitzutun.

Woborn. (Wegesperrung.) Wegen Massenschutt wird die Waldstraße von Oberdittmannsdorf nach Paßda bis zum 28. Juni und die Bahnstraße nach Bahnhof Oberdittmannsdorf vom 22. bis 26. Juni gesperrt. Der Verkehr wird über Oberschaar, bzw. über Woborn verweisen.

Dresdner Kurie vom 17. Juni 1925.

(In Billionen-Prozenten)

(Ohne Gewähr)

Bank-, Transport- und Vangejellschafts-Aktien.

Papier-, Papierfabr.- und Photogr.-Artikel-Akt.

Festverzinsliche Werte.		heute	vorher	heute		vorher
3 Reichsanl. m	0,68	0,66	4 Chemn. m . .	—	—	—
3 1/2 do. m	0,48	0,42	3 1/2 Plauen m	5,0	5,0	—
4 do. m	0,63	0,42	4 Dres. Grdw. Pfdb.	—	—	—
5 Kriegsanl. m	0,44	0,42	4 do. abgeseh.	—	—	—
do. Zwangsanl.	30,0	30,0	4 do. Grdwbr.	—	—	—
4 1/2 Part.-Schätze	0,41	0,27	4 Sächs. Ko.-Kr. Br.	4,0	4,0	—
4 Schutzgeb.	5,35	5,0	4 do. Pfdb.	0,28	0,28	—
Spar-Präm.-Anl.	0,28	0,25	3 Pdm. Pfdb. m	—	—	—
3 Sächs. Rente m	0,565	0,455	3 1/2 do. m	—	—	—
			4 do. m	0,91	0,9	—
Sächs. Anl. 52/68	0,6	—	3 Pdm. Rdbbr. m	—	—	—
3 1/2 Landesf. m	—	—	3 1/2 do. m	—	—	—
4 do. m	0,05	0,05	4 do. m	0,06	0,06	—
3 Preuss. Konf. m	0,55	0,48	3 Lauf. Pfdb. m	—	—	—
3 1/2 do. m	0,5	0,405	3 1/2 do. Kreditt. m	—	—	—
4 do. m	0,505	0,485	4 do. Kreditt. m	—	—	—
			ver. Lpz. Hyp.-B.	—	—	—
			4 do. m	—	—	—
3 1/2 Dresd. 1905 m	4,95	4,95	verf. S. D. - R. S. 1	—	—	—
			4 do. S. 12	—	—	—
4 Dresd. 1918 m	1,9	1,9	4 do. Serie 13	—	—	—
3 1/2 Dresd. 1920 m	0,275	0,275	4 do. Serie 14	—	—	—
do. 1922 m	—	—	4 do. S. 14a	—	—	—
4 Leipzig. m.	—	—				
4 1/2 Leipzig m.	—	—				

Bank-, Transport- und Vangejellschafts-Aktien.		heute	vorher	heute		vorher
Allg. De. Cred.-A.	84,25	84,75	Dresdn. Hbls.-Bl.	107,5	108,0	—
Bank f. Brannd.	67,25	67,0	Sächsische Bank	50,25	50,25	—
Com.-u. Privatb.	59,0	99,0	D. Ch.-Betr.-Ges.	—	—	—
Darmstädter Bank	120,0	120,0	S.-B. Dampfsh.	—	—	—
Deutsche Bank	119,25	—	Bg. Elbesh.-Ges.	40,5	41,0	—
Disconto-Ges.	108,25	108,0	Haudt. Hf. Dresd.	—	—	—
Dresdner Bank	102,0	101,5				

Papier-, Papierfabr.- und Photogr.-Artikel-Akt.		heute	vorher	heute		vorher
Ernemann	54,25	54,0	Lhobe-Aktien	0,28	0,28	—
Ja	65,0	63,25	Linger & Hoffmann	38,0	38,0	—
Goldener Pap.	37,5	37,2	Ber. Baugner	3,3	3,375	—
Rimosa	101,0	100,0	Ber. Strohschiff	153,0	152,50	—
Reitger Patent	86,75	87,25				

Börse - Handel - Wirtschaft

Berliner Produktendörse von heute, dem 18. Juni.

Weizen 26,60—26,90; Roggen 21,10—21,50; Sommergerste 22,60—24,20; Hafer 23,20—24,00; Weizenmehl 33,75—36,25; Roggenmehl 29,25—30,50; Weizenkleie 13,40—14,50; Roggenkleie 14,00—14,20; Raps 36,00—37,00.

Antliche Berliner Notierungen vom 17. Juni.

Börsenbericht. Der Börsenverlauf war nach vorübergehender Abschwächung weiter fest. Das Angebot in Effekten hatte bedeutend nachgelassen, und die Spekulation nahm größtenteils Bedenken vor. Die Befestigung der Leinwand stand im Zusammenhang mit unkontrollierbaren Gerüchten über angeblich zu erwartende amerikanische Kredite für die Landwirtschaft sowie über Bemühungen, ein internationales Eisenbahndarlehen zustande zu bringen. Auch die an der Börse verbreitete Version, daß die Vorkriegspfandbriefe wieder notiert werden sollen, übte einen günstigen Einfluß aus.

Devisenbörse. Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,38—20,44; holl. Gulden 168,54—168,96; Danz. 80,83 bis 81,03; franz. Franc 20,08—20,14; belg. 19,88—19,92; schwed. 81,44—81,64; Italien 16,06—16,10; schwed. Krone 112,23—112,51; dän. 79,58—79,78; norweg. 70,74 bis 70,92; tschech. 12,42—12,46.

Marktbericht vom Nagerwischhof in Berlin-Friedrichsfelde. Schweine und Ferkelmarkt. Auftrieb: Schweine 106 Stück, Ferkel 537 Stück. Marktverlauf fest. Preise anziehend. Es wurde gezahlt im Großhandel pro Stück für: Läufer Schweine, 7—8 Monate alt 85—100 M., 5—6 Monate alt 65 bis 80 M., Ferkel, 3—4 Monate alt 45—60 M., Ferkel, 9—13 Wochen alt 27—40 M., 6—8 Wochen alt 22—37 M.

Schlachtwirtschaft. Auftrieb: Rinder 1449, darunter Kühe 427, Ochsen 163, Kälber und Hälber 859, Hälber 1900, Schafe 6775, Schweine 6904, Flegel 40, Schweine aus dem Ausland 291. Preise: Rinder a) —, b) 53—57, c) 45—50, d) 30 bis 43; Kühe a) 56—58, b) 52—55, c) 45—49; Kälber und Hälber a) 56—61, b) 45—50, c) 30—41, d) 28—32, e) 22—25; Ferkel 38—43; Hälber a) —, b) 76—82, c) 68—75, d) 55—65, e) 46—50; Stämmchschafe a) 55—62, b) 42—48, c) 28—35; Schweine a) —, b) 81—82, c) 79—80, d) 77—78, e) 74—75, f) 67—70; Säue 72—75; Flegel 20—25.

Bei Kindern und Kälbern ziemlich glatt, bei Schafen und Schweinen glatt.

Probantenbörse. Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, je nach per 100 Kilogramm.

Waren	heute	vorher	Waren	heute	vorher
Weiz. mär.	264-267	264-267	Weiz. f. Br.	17,6	16,6
pommerscher	—	—	Roßf. f. Br.	13,5	13,9-14
Roßf. mär.	210-214	210-214	Waps	14,1-14,2	14,2-14,3
pommerscher	—	—	Waps	300-370	300-370
weipreuss.	—	—	Veinjoat	25-29	24-29
Nutternreife	200-215	200-216	fl. Spetserb.	24-26	24-26
Brangerste	226-242	226-242	Spetserb.	21-24	21-24
Hafer, mär.	231-239	233-241	Veinjoaten	21-23,5	21-23
pommerscher	—	—	Ackerbohnen	21-22	21-22
weipreuss.	—	—	Widen	23-25	23-25
Weizenmehl	—	—	Lupin., blaue	10-11	10-11
p. 100 Kil. fr.	—	—	Lupin., gelbe	13,5-14,5	13,5-14,5
W. in br. inkl.	—	—	Scrabellen	—	—
Sad (feinst)	—	—	Kapstücken	15,6-15,8	15-15,6
W. f. a. Rot.	33,5-36	33,5-36	Leinfuchsen	22,2-22,8	22,2-22,8
Wagenmehl	—	—	Trockenschyl.	10,2-10,4	10,2-10,5
p. 100 Kil. fr.	—	—	un. Buchsch.	—	—
Berlin br.	—	—	Pariml. 30/70	10	10
inkl. Sad	20-30,5	20-30,5	Kartoffelst.	10,2-10,3	10,3-10,4

Amtliche Verkündigungen

Ausschreibung.

Die Ausführung der Erd-, Maurer-, Beton- und Zimmerarbeiten sowie der Eisenbetonarbeiten für den Neubau des Erziehungsheimes und der Erweiterungsbauten des Erziehungsheimes „Wettinplatz“ des Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft Weixen, beides auf Hl. Coswig geplant, und zwar Bauabschnitt I (Erziehungsheim, Wirtschaftsgebäude und Wäschereigebäude) soll innerhalb des Bezirkes der Amtshauptmannschaft Weixen vergeben werden. Baumeister, sowie Inhaber leistungsfähiger und bewährter Vangejellschaften im Bezirke können sich um die Ausführung dieser Arbeiten bewerben. Die Bedingungenansätze können gegen Einsendung von 3.— M. für beide Objekte vom bauleitenden Architekt Herrn Eugen Pötsch in Coswig, Hauptstraße 19 bezogen werden. Dasselbe liegen auch die Bauzeichnungen zur Einsichtnahme aus.

Die Preisliste für die Eisenbetonarbeiten gelangen an die Spezialfirmen unmittelbar zur Verfügung.

Die Angebote sind bis zum 27. Juni 1925, vorm. 10 Uhr unterzeichnet, verschlossen und mit entsprechender Anschrift versehen an den Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Weixen einzureichen. Die Auswahl unter den Bewerbern, sowie die Ablehnung familiärer Angebote bleibt vorbehalten.

Weixen, den 17. Juni 1925.

Der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Weixen.
Vl. IE m. B. 4. Schmidt, Amtshauptmann.
W. C. 12.

Seit mehr als 50 Jahren bestehende Aktiengesellschaft, welche in eigener Fabrikation einen unentbehrlichen, auf beste eingeführten Haushaltsartikel, der zu sehr bequemen Zahlungsbedingungen abgegeben wird, herstellt, sucht

Verkaufsagenten oder -Agentin

zur intensiven Bearbeitung der Privatkundenschaft. Nur rührige und redogewandte, gut empfohlene Bewerber, die Beharrlichkeit und Ausdauer besitzen, finden Berücksichtigung. Große Verdienstmöglichkeit, da sehr viele und hohe Verkaufsprorisionen gewährt werden. Angebote erbeten unt. B. 616 an A. A. Hasenstein & Vogler, Dresden.

Bekanntmachung.

Unseren Kohlenbeziehern vom Georg-Schacht in Weißig hierdurch die Mitteilung, daß in der kommenden Woche Verkauf an folgenden Tagen stattfindet:

Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend.

Es wird auch fernerhin die Möglichkeit geboten sein, Kohlen ab Lager Weißig zu erhalten. Wir werden dies noch bekanntgeben.

Steinkohlenwerk Zauckerode.

Kirchenchor

Nächste Übung Freitag, 19. Juni, punkt 7 Uhr

Lebensmittelgeschäft

sofort krankheits halber zu verkaufen. Offerten unter 2073 in der Geschäftst. d. Bl.

Getr. Cutaway

billig zu verkaufen. Offerten unter 3000 an die Geschäftst. d. Bl.

Schützenhaus - Lichtspiele

Aus den Geheimnissen der Fürstlichenhöfe:

Kronprinz Rudolf

Die Tragödie von Meyerling — in 6 großen Akten.

Dazu: Das reizende Lustspiel „Lissy's Flimmerkur“ — in 3 Akten

Spielzeiten: Freitag, Sonnabend und Sonntag, Anfang 8 Uhr

Unter den Weidern der Jungviehweide in Mohorn, Gut Nr. 16, Amtsh. Dresden, ist die **Maus- und Klauenkeuse ausgebrochen.**

Für den hiesigen Bezirk werden deshalb die Gemeinden **Herzogsvalde, Heibigsdorf, Steinsbach b. M. und Dittmannsdorf** als Schutzzone erklärt.

Für dieses Gebiet gelten die Verbote des § 168 Abs. 1 und 2 der Bundesratsvorschriften zum Reichsviehseuchengesetz vom 7. Dezember 1911 (R.G.B. 1912, S. 4 ff.).

Weixen, den 16. Juni 1925.
Amtshauptmannschaft.

Nachdem der Kreisaußschuß gegen den 1. Nachtrag zum Vertrag über Zahlung von Kaufmands- und Erwerbsverlustentschädigung an die Stadterordneten, Rat- und Ausschußmitglieder vom 18. 3. 1924 keinen Einspruch erhoben hat, wird dies hiermit bekanntgegeben.

Der Nachtrag selbst liegt zu jedermanns Einsicht 14 Tage lang in der Ratkassette (Zimmer 7) öffentlich aus.

Wilsdruff, am 17. Juni 1925.
Der Stadtrat.

Bandagen aller Art

Bruchbänder mit und ohne Feder

Leibbinden für Damen und Herren

Suspensorien usw. bei

Gottfried Rolfsch, Roffen. Markt 9.

Bettmässen

sofortige Verfertigung. Alter u. Geschlecht angeben. Auskunft kostenlos. Dr. med. Eisenbach, München A 898, Arcisstraße 61.



Das müssen Sie beachten,
daß ein Inserat für den hiesigen Bezirk nur im Wilsdruffer Tagblatt Erfolg haben kann

Mädchen

für Küche und Haus gesucht

Quang, Stadthaus Vorwerk Wilsdruff.

Eine hochtragende

Ruh

zu verkaufen. Grumbach Nr. 113.

Arbeiterinnen

werden noch angenommen

Carl Fleischer, Wilsdruff.

Prologe, Tafellieder sowie Gedichte für jeden Anlaß verkauft Martha Grundmann, Lommatsch

Gesunden Schlaf

d. Apoth. W. Ullrichs

Baldrian-Wein

ärztl. warm empfohl. b. Nervosität und Schwindelanfällen sind. b. Kolik u. Magenkrämpfen. Man achte auf uns. Schutzmarke u. d. Namen W. Ullrich. In Originalflaschen zu haben: Löwenapotheke Wilsdruff.

Pegold & Endler, Siebenlehn

Spezialgeschäft für Hauswasseranlagen und moderner Selbsttränken (Patent Duxor) empfehlen sich zur Ausführung v. Neubauten

Günstigste Lieferung f. Landmaschinen

Reelle Bedienung

Zahlungserleichterung

Wir bitten unsere Abonnenten

das Bezugsgeld

nur gegen Quittung zu veranlassen

Geschäftsstelle d. Bl.

Ata

Henkel's Scheuerpulver

Gebrauche Ata — und im Haus wird's stets bei Dir wie Sonntag aus! Mit Ata kannst Du alle Sachen blitzblank und appetitlich machen! Ata putzt und scheuert alles!

Reich möcht' ich sein...

„Ich möchte reich sein!“, wünsch' oft ich mir, Indessen nicht etwa um meinetwillen.

Reich möcht' ich sein, weil es mir Freude macht, Da, wo die Armut wohnt, die Not zu stillen.

Reich möcht' ich sein! — Und ich begrei' es nicht, Wenn Reiche ängstlich ihre Schätze hüten, Wenn sie den Armen nicht mit off'ner Hand Von ihrem Ueberflus mit Liebe beten.

O wär' ich reich! Mit Monne teil' ich aus, Licht bringend dadurch in manch' dunkles Leben. Wer gerne gibt, dem wird der schönste Lohn, Belohnung macht so selig ja das Geben!

Martha Grundmann, Lommahöhe.

Für Errichtung der Risrepublik.

Abb-el-Arim's Zuversicht.

In einem Vertreter des „Popolo d'Italia“ sprach sich der Führer der Unabhängigen, Abb-el-Arim, sehr zuversichtlich aus. „Wir fühlen uns unbesiegbar.“

Die Marokkodebatte verlag.

Der desavouierte Marschall.

Aber den französischen Ministerrat, der nach Abreise Painlevés aus Marokko in Paris stattfand, wurde eine amtliche Bekanntmachung ausgegeben, in der es heißt, daß vom Ministerpräsidenten im Kabinettsrat über die Maßnahmen berichtet wurde, die in Marokko vereinbart wurden, um die Dauer der militärischen Operationen und ihre Gefahren auf ein Mindestmaß zu beschränken.

In der Kammer erklärte Painlevé nachmittags, er könne der Kammer jetzt ausführliche Angaben über Marokko nicht machen, jedoch siehe er den Kammerkommissionen sofort zur Verfügung und werde gemeinsam mit ihnen ein Datum für die öffentliche Debatte festlegen.

Rheinlandstöchter.

Roman von Clara Viebig.

Schau hab sie sich um — niemand! Mit zitternden Fingern fuhr sie in die Tasche; ein Papier knisterte, nun hielt sie's in den Händen, ein kleines dünnes Briefblatt.

Wie oft schon gelesen! Ach Gott, seitdem sie im Sommer den Brief empfangen hatte, schon viele, viele hundert Mal! Des Abends beim Schlafengehen, des Morgens beim Aufstehen, am Tag, sowie sie allein war.

Gener Abschiedsabend in Kamer's Wohnung war nicht das Schlimmste gewesen; der Schlag war zu plötzlich gekommen, sie hatte keine volle Wunde empfunden vor lauter Überraschung.

Alle Frauen sind geborene Schauspielerinnen und sind sie noch nicht vollkommen, so werden sie's, wenn sie lieben.

Rebba hielt sich äußerlich aufrecht, sie brach nicht zu sammen; mit wankenden Knien stand sie vor den Eltern aber sie lächelte.

Barmat und die Seehandlung.

Berlin, 17. Juni.

Der preussische Landtagsuntersuchungsausschuß für die Barmat-Affäre vernahm heute nachmittags den sich freiwillig meldenden Kaufmann Zannenzahl, einen Angehörigen Barmats.

Professor Straßmann über Höpfe's Tod.

Am Untersuchungsausschuß des Landtages für den Fall Höpfe wurde Geheimrat Medizinrat Prof. Dr. Straßmann vernommen, der mit Dr. Störmer die Leiche Höpfe's obduzierte und darüber ein Gutachten verfaßt hatte.

Politische Rundschau

Reise Dr. Luthers nach Düsseldorf.

Reichskanzler Dr. Luther wird am Donnerstag in Düsseldorf anlässlich der Jahrestagung der rheinischen Provinziallandtags anlässlich der Jahrestagung eine Ansprache halten und dann sofort nach Berlin zurückkehren.

Das Gesetz zur Aberkennung des Landtagsmandats.

Der Bayerische Landtag nahm heute das Gesetz, welches die Aberkennung des Landtagsmandats bei gewinnfächtiger Ausnutzung der politischen Stellung als Abgeordneter und wegen Mitteilung geheimzuhaltender Landtagsverhandlungen vorzulesen, mit der für Verfassungsänderungen notwendigen qualifizierten Mehrheit an.

Um die Erhöhung der Beamtengehälter.

Der Beamtenausschuß des Preussischen Landtages beschäftigte sich mit einem Antrag der Sozialdemokraten auf Bewilligung einer einmaligen Wirtschaftsbefehle von 100 Mark für die nach Stufe I bis VI besoldeten Beamten.

Belgien.

Das neue belgische Ministerium. Nach Blättermeldungen aus Brüssel kann das Kabinet Poullet als gebildet angesehen werden. Es setzt sich zusammen aus fünf Katholiken, fünf Sozialisten und zwei außerhalb des Parlaments stehenden Persönlichkeiten mit liberalen Tendenzen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Barmat-Untersuchungsausschuß des Preussischen Landtages mußte die Vernehmung Barmats ausfallen lassen, da nach ärztlicher Bescheinigung Barmat nicht vernehmungsfähig ist.

Berlin. Der preussische Kultusminister läßt mitteilen, daß Verhandlungen über Erhöhung des Gehältes in den höheren Schulen Preußens im Gange, aber noch nicht abgeschlossen sind.

Saarbrücken. Die Regierungskommission hat den aus Anlaß der Zehntausendfeier geplanten Festschmuck, den sie ursprünglich verboten hatte, nachträglich auf die Vorstellungen des Festausschusses hin genehmigt.

Amsterdam. Hier wurde im Haagert Friedenspavillon die achte Tagung des Ständigen Internationalen Gerichtshofes eröffnet.

Besgrad. In politischen Kreisen erregt die neuerliche Entlassung des Ministerpräsidenten Pašić's große Verwirrung. Auf Karain der Ärzte hat sich Pašić von jeder Arbeit zurückgezogen.

Jerusalem. Der Gouverneur von Nordpalästina, Abraham Solon, wurde in Hebron durch einen Revolveranschlag getötet. Der Mörder entkam unermittelt.

Washington. Senator Borah erklärte, es bestehe kein Grund, daß sich die Vereinigten Staaten in den Konflikt in China einmischen. Auf der anderen Seite jedoch wünscht das amerikanische Volk, daß die nationalen Rechte Chinas von allen respektiert werden.

Neues Leben in der Schule.

Änderung der Lehrpläne und Wünsche dazu.

Der märkische Naturschutztag, der soeben in Potsdam tagte und an dem zwanzig Verbände teilnahmen, hat nach einem Referat des Herrn Dr. Staehowitz eine Resolution gefaßt, die den Wert des Unterrichts in Zoologie und Botanik betont, ihre Pflege in den Mittelklassen empfiehlt und die Gleichberechtigung als Examensgegenstand fordert.

Neue Lehrpläne für die höheren Schulen. Die Sache ist wichtiger als es

„Gott sei Dank, Lorch“, sagte Dalmer zu seiner Frau, „ich habe mich getuschelt. Ich fürchtete immer, unsere Neida interessiert sich doch am Ende für Kamer. Sie sieht ja merklich gedrückt aus, aber sie ist ganz vergnügt. Das meinst du?“

Da kam er schön an: Frau Käthe eroberte eine Magellankatze über Neida, die mit Vorwürfen gegen Mann und Tochter endete. „Hast du's nicht gesagt? Aber ich habe immer unrecht, nie laßt ihr mich ausreden. Was ist das überhaupt für ein Leben? Eine traurige Existenz, ganz und gar kein Glück! Und die Jüngelst, die Schmidt und die anderen sind auch lange nicht mehr so freundlich; sie haben was gegen uns. Die Alexander ist bekümmert, und Agnes ist ewig nicht hier gewesen!“

Der Rat sprach nicht mehr von seiner Besorgnis, er fragte die Tochter selbst nicht, eine zarte Scher hielt ihn zurück; sie hätte doch auch nichts gesagt, die vertraulichen Dämmerstunden fanden nicht mehr statt. „Zuletzt war sie von einer so munteren, fast überirdischen Lebhaftigkeit, daß der trankle Mann sich verabschiedete einen Narren schalk.“

Ja, Neida konnte lachen. Den Klang der zersprungenen Saiten hörten die anderen nicht heraus; erst in der Nacht lag sie vor ihrem schmalen Bett und rang wild die Hände. Brennend stießen die Tränen auch heute in der Morgenstunde im einsamen Haus.

Draußen fiel der Schnee, langsam und kalt; drinnen fielen die Tropfen, rasch und heiß. Mit einem Schönen hob sie das Briefblatt näher zum Gesicht — da stand's unwiderstehlich, oft gelesen, in den zierlichen, gleichmäßigen Buchstaben seiner Hand:

Mai, 9. August.

Hochverehrtes Fräulein!

Nicht Tage sind seit unserem traurigen Abschied verstrichen. Ich sträube, und doch hoffe ich auch wieder, Sie denken meiner in Groll; das letztere wäre das Beste. Sie würden leichter über die Entlassung hinwegkommen, die ich leider gezwungen war, Ihnen zu bereiten. Ich würde nicht gewagt haben, nochmals an Sie zu schreiben, wäre ich mir nicht selber eine Rechtfertigung schuldig; diese erst wird mich beruhigen. Ich bin kein leichtfertiger, kein unbedarfter, aber ein unglücklicher Mensch.

Laßen Sie mich weit anholen. Sie wissen, welche traurige Familienverhältnisse mich niederdrücken; ich habe Ihnen von Anfang an kein Hehl daraus gemacht, daß ich auf jede Freude im Leben zu verzichten habe, verzichten muß. Trotzdem kamen Sie mir so freundlich entgegen mit der großen offenen Lebenswürdigkeit Ihres Charakters, daß es mir wohl nicht zu verdenken war, wenn ich den Wunsch hatte, als ein im tiefsten Schatten Wohnender, auch ein wenig dieses Sonnenlichtes zu genießen. Hätte ich geahnt, daß Ihr gültiges Interesse an mir ein tieferes sei — mein Ehrenwort — ich hätte auch hierauf verzichtet:

Sie wissen sehr, wie ich bin. Als Sie an jenem unglücklichen Abend in der Dämmerstunde am Abend unerwartet vor mich traten, als ich in meiner unglücklichen Verleumdung Ihre wohlthätigen warmen Worte hörte, der Strahl der Liebe aus Ihren Augen leuchtete, da — Gott im Himmel! Ich mich Jense, ich werde in meinem Leben nicht glücklicher werden als diese Stunde! Sie mögen unvollständig sein; aber was sind Ihre Tränen gegen die Wärme, die ich in Gewissensruhe vertraute, da doch niemals von intimeren Beziehungen zwischen uns die Rede sein konnte! Ein Mädchen ist anders organisiert als ein Mann; Sie werden es nicht bezweifeln können, daß man Glückseligkeit begehrt, wo man doch nicht liebt.

Ich habe die Hilfe, die liebhafteste Verzeihung für Sie, eine Schwester kam mir nicht teuer, nicht heiliger sein; gerade darum wurde es mir unglücklich schwer, Ihnen die Wahrheit zu eröffnen. Ich verabschiede das Gelübde — sei es möglich, sei es nicht! — von Tag zu Tag. Meine Verzeihung traf ein. Der Abend kam, der Sie in meine Wohnung führte, gerade als ich an Sie schreiben wollte; ich war gezwungen, Ihnen einen Schmerz zuzufügen, der — glauben Sie es mir, hochverehrtes Fräulein — bitterer war zu bereiten, als zu empfangen.

Sie werden mich noch Jahren vielleicht milder beurteilen. Sie werden sich dann eines Menschen erinnern, dessen Herz unter den Wunden des Desseins verblüht; der nicht Ruhe hat, an Liebe und Glück zu denken, dem es nur gebräutet ist, sein schweres Schicksal, seine geliebte Ehe zu betrauern.

Geben Sie Dank für alle Ihre Freundlichkeit, und seien Sie versichert, daß in steter Verehrung Ihnen ergeten bleibt

Ferdinand von Kamer.

Was's möglich? Da stand es, heut wie gestern und all die Tage! All die Worte drum und dran so unglücklich! Unmöglich, nach, aber kam für es aus jeder Zeit! Nicht möglich — nicht geliebt! Was für denn blüht gekommen? Er hatte sie los sein wollen — längst — und sie hatte nicht gemerkt!

All einem dumpfen Blinmern sah sie die Hände vors Gesicht. Ein schneidender Schmerz im Herzen, eine große körperliche Qual preßte ihr das Atmen ab — und dazu die Scham, die furchtbare Scham! Die war noch frisch wie am ersten Tage; nein, sie verzweifelte sich mehr und mehr.

Neida kränzte sich, sie hätte den Kopf tiefer und tiefer, bis er auf ihren Knien lag. Wo war ein Ort, an den sie sich verlegen konnte gleich dem todwunden Tier — wo — wo — ?! Regungslos blieb sie zusammengesunken. Der Felger auf der Uhr rührte langsam vor. Minute um Minute: eine

schien mag, denn die Schule greift in unser Volkleben mehr ein als man denkt. Es ist seit langem eine heillose Zersplitterung eingetreten, um die der Bürger sich im allgemeinen wenig kümmert, die er aber sehr schmerzhaft zu empfinden hat, wenn es gilt, ein Kind in die Schule zu schicken. Von drei bis acht Klassen, Realschulen, Oberrealschulen, Realgymnasien, humanistische Gymnasien, Reformgymnasien — das sind die Haupttypen; dazu kommen noch allerlei Zwischenstufen, von den Anstalten für die Mädchen ganz abgesehen. Die einen halten an dem Ideal der klassischen Bildung fest, die anderen betonen die Naturwissenschaften, die modernen Sprachen, und noch andere wollen vermitteln. Aber auch diese Gruppen sind sich nicht einig; unter den Naturwissenschaftlern sind die einen mehr für die biologischen Fächer, die anderen bevorzugen Physik und Chemie, und eine dritte Richtung hält die Technik für das Wichtigste. Unter den Realschülern gibt es solche, die dem Englischen und Französischen gegenüber auf die wirtschaftliche Wichtigkeit des Spanischen und Russischen hinweisen, u. a. m., die Germanisten haben wieder ihre Sonderwünsche. Viele Gymnasien verstehen den alten Homer, aber die Edda ist ihnen böhrisch, und von der Urgeschichte des eigenen Volkes wissen sie kaum etwas.

So ist die Einheit der Kultur verlorengegangen, die wir in früheren Jahrhunderten hatten. Die Schule hat nicht Schritt gehalten mit der Entwicklung der Zeit, es hat zur rechten Zeit der geniale Schulmann gefehlt, der den neuen Ansprüchen ihr Recht verschaffte und zugleich eine Grenze zog zwischen der allgemeinen Schulausbildung, die allen gemein sein soll, und dem Fachwissen, das man den Fortbildungs- und Fachschulen überlassen darf. Auch hat man verabsäumt, eine Brücke zu schlagen zwischen der Elementarbildung und dem höheren Schulwesen. So zerfällt das deutsche Volk in eine ganze Menge Gruppen, denn das einheitliche Bildungsideal, das gegenseitige Verständnis, die gemeinsame Gedankenwelt und die gemeinsame Ausdrucksweise fehlt. Das ist ein nationaler Mangel, den man nicht unterschätzen soll.

Gerade in unserer Zeit wäre eine größere Betonung des Einheitlichen am Platze, und es wäre des Nachdenkens der Führer wert, wie man die eingerissene Zersplitterung tunlichst beseitigt.

Liebe zur Heimat, zum Vaterlande, zur Schönheit unserer Natur, zur eigenen Geschichte zu erwecken, tut heute vor allem not. Die Jugend, die in den letzten Jahrzehnten ganz aus sich heraus eine achtungswürdige Wandlungsbewegung entwickelt hat, bietet dazu selbst die Hand. Warum ergreift man diese Hand nicht mit Freude? Die neuen Lehrpläne für die höheren Schulen wollen die sogenannte biologische Wissenschaft mehr fördern, aber in den Oberklassen. In der Mittelstufe, heißt es, erwacht in der Jugend mehr das Interesse an der Technik, am Haken: also Physik und Chemie. Gerade in der Mittelstufe betätigt sich die Wanderlust, die Freude am Naturgenuss, die durch liebevolle Pflege von Zoologie und Botanik gehoben und bereichert werden kann. Liebe, Freude und Humor werden hier Wunder tun. Wollen wir nicht endlich zu einer freieren, humaneren Auffassung von Schule und Leben fortschreiten? Dr. R. M.

Kreditnot der kleinen und mittleren Betriebe

(Von einem Fachmann.)

Der Preussische Landtag hat einen Betrag von 50 Millionen Mark für Handwerk, Einzelhandel, Konsumgenossenschaften und sonstige Waren-genossenschaften bewilligt und weiter beschlossen, daß den Kreditorganisationen des Mittelstandes in Stadt und Land laufend größere Mittel zu-

geführt werden sollen. Zwar hat der preussische Finanzminister noch keine Zusage machen können, daß dieser Betrag nun auch wirklich zur Verfügung gestellt wird, noch viel weniger kann heute abgelesen werden, ob über diesen Betrag hinaus die vom Landtag geforderten laufenden größeren Mittel flüssig gemacht werden können. Doch wird man sich zunächst der Genugtuung nicht verschließen, daß Reichstag und Landtag für die kleineren und mittleren Betriebe eingetreten sind, und es wird Aufgabe der Organisationen und ihrer parlamentarischen Vertretungen zu sein, dafür zu sorgen, daß eine möglichst hohe Summe so schnell wie möglich in Umlauf gesetzt wird.

Diese Summe, ebenso wie die vom Reich bewilligten 30 Millionen und die von den Staaten bereitgestellten Beträge — u. a. hat Sachsen 3 Millionen bewilligt — sollen durch die Kreditgenossenschaften verteilt werden. Weiter können hierzu noch die 100 Millionen gerechnet werden, die von der Preussenkasse und der Genossenschafts-Abteilung der Dresdener Bank aus eigenen Mitteln den Genossenschaften zur Verfügung gestellt worden sind. Trotzdem aber gehen diese Beträge über den Begriff „Erste Hilfe“ nicht hinaus. Der deutsche Genossenschaftsverband zählt allein circa 1600 Mitglieder, hierzu kommen noch die Zentralen und Sparkassen, die Konsum- und landwirtschaftlichen Genossenschaften. Letztere allein haben durch die Preussische Zentralgenossenschaftskasse Nachrichten zufolge ungefähr 4 Milliarden Mark erhalten, womit ihr Kreditbedarf noch keineswegs gestillt ist. Nach der Statistik von 1912 hat der deutsche Genossenschaftsverband Gewerbetreibenden und Handwerker 1400 Millionen Mark Kredite zur Verfügung gestellt, wozu noch die bei den Gewerbetreibenden ausstehenden Kredite mit 734 Millionen Mark treten. Man kann ohne weiteres annehmen, daß zur Wiedergewinnung der wirtschaftlichen Freiheit der kleinen und mittleren Betriebe heute sehr viel höhere Summen nötig sind, die vom Reich und den Staaten nunmöglich aufgebracht werden können. Leider fehlen verlässliche Unterlagen für den tatsächlichen Kreditbedarf dieser Wirtschaftsklassen völlig. Wäre ihre Kreditnot nicht so allgemein bekannt und die Eifersucht der Parteien auf das Wohlwollen dieser Wählermassen nicht ein äußerst wertvoller Helfer, würden die bereitgestellten Mittel noch geringer sein.

Die Genossenschaften, Spar- und Girokassen werden durch genaue Kenntnis der örtlichen und sehr häufig auch persönlichen Verhältnisse in der Lage sein, den kleinen und mittleren Betrieben im Rahmen ihrer Satzungen zuerst und am wirksamsten zu helfen. Sie können, wenn sie es mit vertrauenswürdigem Personen zu tun haben, ihre Forderungen an Sicherheiten auf das ihnen mögliche Mindestmaß reduzieren. Etwas anders liegen jedoch die Dinge bei den Banken. Die Beschränkung ihrer Kreditgabe ist nur zum Teil auf ihre Verarmung zurückzuführen, mehr auf die bitteren Erfahrungen der letzten Zeit, als die Zusammenbrüche sich zu häufen begannen. Schließlich kommt noch dazu, daß die Banken für die geringen Summen, die hier in Frage kommen, zum Teil nicht eingerichtet sind und darauf hinweisen, daß die Kontrolle dieser Konten verhältnismäßig hohe Kosten verursacht. Vor allem aber ist die Sicherheitsfrage das Hindernis für einen ausreißenden Bankkredit, denn die Vermögensfindungen sind ungenügend und trotz aller Vertrauenswürdigkeit leidet man eine Beurteilung dieser Kreditwürdigkeit nach Umsatz, Ausrichtung usw. ab. Für die Gesamtwirtschaft sind aber die kleinen und die mittleren Betriebe so wichtig, daß eine liberalere Beurteilung durch die Banken durchaus am Platze ist, zumal die Wirtschaftskrisis ihren Reinigungsprozeß in diesen Schichten schon durchgeführt hat.

Es ist versucht worden, die Außenstände als Sicherheit zu verwenden. Hier ergab sich die Schwierigkeit, zu vermeiden, daß der Schuldner sehr oft aus der Verpfändung der Forderung auf eine Passivität des Gläubigers

schloß. Um diesen Nachteil zu vermeiden, hat sich im vorigen Jahre, unter Anleitung an ein Finanzkonfession, z. B. in der Berliner Bekleidungsindustrie ein Unternehmen gebildet, das die Außenstände belehnt, ohne daß der Kreditnehmer von dieser Verpfändung Kenntnis erhält. Der Kreditnehmer muß sich nur verpflichten, die verpfändeten Forderungen sofort bei Eingang dem Kreditgeber zu überfenden. Dies setzt natürlich eine noch größere Vertrauenswürdigkeit voraus, hat aber den Vorteil, daß der Schuldner nicht der Gefahr ausgesetzt ist, Kreditinstanzen zu begehen.

Schließlich ist aber jede Kreditnahme eine Belastung des Betriebes, die mitunter dem Betriebe tödlich werden kann. Wie jetzt allgemein versucht wird, die Bildung von Vermögen und den Spartrieb zu stärken, muß sich jeder Kreditnehmende vor allen Dingen die Frage vorlegen, ob sich nicht die Zuanpruchnahme des Kredites vermeiden läßt, selbst auf die Gefahr hin, daß er alle seine persönlichen Ausgaben auf das äußerste einschränkt.

Otto J. Seidler.

Neues aus aller Welt

Fliegerabstürze. Auf dem Flugplatz in Frankfurt a. M. stürzte ein Sportflugzeug aus großer Höhe ab. Der Pilot Risse war sofort tot. Ein Junge, der beim Sturz herausbrach, wurde schwer verletzt. — Bei dem Schauspieler in Freiburg i. Br. ist der Flieger Karjus mit seinem Flugzeug abgestürzt. Karjus, der im Kriege als Flieger einen Arm eingebüßt hatte, erlitt einen schweren Schädelbruch sowie zwei Oberschenkelbrüche. — Der englische Flieger Carter, der als Geschwindigkeitskönig bezeichnet wird, ist bei einem Versuchsflyge in einem Flugzeug, mit dem er den Weltgeschwindigkeitsrekord schlagen wollte, abgestürzt und getötet worden.

Die Stadt Chersson in „Wladimir“ umgelaufen. Das Präsidium des Ukrainischen Exekutivkomitees hat den Beschluß gefaßt, die Stadt Chersson zu Ehren des früheren ukrainischen Volkskommissars für Unterrichtswesen Wladimir in Wladimir umzutauften.

Eine Hilfsexpedition für Annunden in der Advenbucht eingetroffen. Dem „Reit Paristen“ wird von Bord der „Farn“ gemeldet, daß die Hilfsexpedition für Annunden in der Advenbucht eingetroffen ist und mit der Ausladung der Flugzeuge begonnen hat. In der Nacht vom 13. zum 14. Juni wurden Versuchsflyge ausgeführt.

Sturmschäden in Nordamerika. Schwere Stürme mit Gewittern verursachten im Mittelwesten und Südwesten der Ver. Staaten großen Schaden. Verschiedene Personen wurden getötet; der Sachschaden geht in die Millionen Dollar. Hochwasser, das hinzukam, hat in kleineren Ortschaften verheerend gewirkt. Ein Blitz schlug in die Schule von Breckenridge (Texas) während des Unterrichts ein. Bei der entstehenden Riesenpanik unter den Kindern wurden vier getötet, fünfzehn verwundet.

Vollzählung im Freien. Anlässlich der Volkszählung unternahm in Berlin in der Nacht zum 16. Juni die Patrouillen der Fahndungsinspektion eine Zählung aller derer, die in den öffentlichen Anlagen oder Wohnhöfen übernachteten. Es wurden im ganzen 430 Personen gezählt, von denen 229 nicht in den Zähllisten aufgeführt worden waren. Unter den 229 befanden sich 13, die von den Strafbehörden gesucht wurden.

Schwerer Unglücksfall beim Eifel-Automobilrennen. Beim Training für die großen Eifel-Automobilrennen ereignete sich kurz hinter Berg ein Unglücksfall. Ein R. A. G. Wagen mit Schren am Steuer überschlug sich, vermurt-

Wierelstunde berging, und noch eine. Von der Küche kam Geräusch. Der Suppentopf brodelte über, die Brühse zischte auf der Herdplatte. Nelba fuhr in die Höhe. In allem Glend empfand sie es doch noch wie einen Schreden: die Suppe kochte über, sie kochte ja acht geben! Die platteste Wirklichkeit riß sie zu sich selber zurück. Sie stürzte hinaus, sie riß den Topf vom offenen Feuer.

Es qualmte in der Küche und roch häßlich. Eben jetzt kam Frau Rätin mit der Wagg vom Einkauf zurück — wie würde sie schelten! Aber sie hatte keinen Blick für der Tochter Unachtsamkeit. Einer Ohnmächtigen als gleich schwanke sie in die Stube und ließ sich in die Sofaecke fallen. Ihr Mantel hatte sich verschoben, der Hut sah ihr im Genick, die Lebertasche hatte sie auf den Tisch geworfen; die Büte darin war ausgegangen, die Kaffeebohnen quollen heraus.

„Mein Gott, mein Gott, wie schrecklich!“ Sie jammerte laut. „Wie schrecklich!“

„Was ist dir? Was ist passiert?“ Nelba wunderte sich selbst, daß der Mutter Gebaren sie nicht mehr erschreckte.

Es war traurig mitanzusehen, die kleine Frau Rätin war ganz außer sich. „Mein Gott, mein Gott!“

„Nana, was ist dir?“ Nelba neigte den matten Kopf zu dem der Mutter und legte ihr die Hand schlaff auf die Schulter.

„Geh nur, geh, du ungeratenes Kind!“ Frau Rätin Dallmer sprang auf und stieß die Tochter heftig zurück. „Oh, die Schande, die Schande! Nichts wie Schande bringst du über uns! Was wird Vater sagen? Oh, mein Gott, mein Gott, was hab ich mich vor der Jünglein geschämt! Auf dem Markt hat sie mich gestellt, die Schmitz kam auch gerade dazu, die hatte eine Gans gekauft — der arme Dallmer, es ist sein Tod! Die ganze Stadt weiß es, was hinaern zeigen sie auf uns. Ich habe mich so geschämt, i. a. bin gerannt wie eine Diebin, die Eier im Korb sind uns zerbrochen. Muß ich das erleben, ach, ach!“ Sie rang die Hände.

„Nana, was ist denn?“ Die Stimme der Tochter war noch ruhig, aber auf ihrem Gesicht malte sich eine unbestimmte Angst; unwillkürlich griff sie in die Tasche — das Briefblatt war noch da unter ihren Fingern. „Was ist denn?“

„Und du fragst noch? Hast noch das Herz, zu fragen? Haben wir das um dich verdient, daß du uns hintergehst mit diesem Menschen aus der heruntergekommenen Familie, dem Ramer, dem ehrlosen Lump, dem —“

„Mutter!“ Ein einziger heftigster, halbdrohender Blick. Nelbas Hand spannte sich fest um das Handgelenk der Rätin.

„Ja, das soll ich nicht sagen, du nimmst natürlich seine Partei — da ha!“ Die arme Frau lachte bitter. „Und dabei zeigt er's dir doch deutlich genug, daß er dich nicht will! Reiß ab, ohne adieu zu sagen! Wuhie er sich nicht vorher erklären? Da wäre doch noch zu brechen gewesen.

es hätte sich alles nett machen können — aber heidi fort, läßt nichts mehr von sich hören! Die Leute lachen dich ja aus. Du, sonst immer so hochfahrend, bist dem Kerl nachgerannt — ja, ja, die Jünglein weiß es genau — oh, die Schande, die Schande, ich überlebe sie nicht! Du abseuliches, plichtvergessenes Kind — deine armen Eltern — und noch dazu so dumm! Aber ich hab's ja immer gesagt, auf mich wurde nie gehört, das hat man davon! Er mag dich ja gar nicht — dein Mädchenstolz hätte dir das sagen müssen — aber ich hab's ja immer gesagt, du bist nicht wie andere Mädchen, keine Spur von Weiblichkeit, von Zartgefühl. Was soll aus dir werden?“ Sie schlug jammernd die Hände zusammen und sah wieder in die Sofaecke zurück. Nelba stand dabei ohne einen Laut, ohne ein Wort der Verteidigung. Ihr Kopf neigte sich tiefer und tiefer, als ob ihr einer mit der Faust ins Genick schlug.

„Und die armen Kinder, die kleinen Würmer“, jammerte die Rätin weiter, wenn sie nun keinen Vater mehr haben! Und die arme Frau! Was soll daraus werden, wenn er ihn totschießt!“

„Totschießt? — Wen? — Wer?“ Eine namenlose Angst spiegelte sich in Nelbas Zügen, sie beugte sich weit vor, ihre Augen hatten ein wildes, irres Glänzen. „Sag, wer schießt ihn tot — wen? Um Gottes willen, sag doch!“ Sie rüttelte die Mutter.

„Laß mich los“, ächzte die kleine Frau. „Ja, jetzt hast du Angst, aber dich beiseiten ansänbigen betragen, das kannst du nicht! Du bist es nicht wert, daß ein Mann wie Rylander sich deinetwegen totschießen läßt. Es wäre lächerlich von ihm, sich zu deinem Ritter aufzuspielen, er wäre ein Phantast, ein überpanneter Narr, sagt die Jünglein. Aber das ist nur Gerede, sie neidet es dir bei alledem, und ich glaube auch nicht, daß für Mädchen und Töchter —“

„Sag, mit wem er sich schießt! Um Gottes willen, mach doch, gib doch Antwort!“ Verzweifelt hob Nelba die Hände.

„Gestern — beim Herrenfest im Kasino“ — ächzte die Mutter weiter. „Sie haben sich über dich lustig gemacht, da — ach, wenn ich mir's überlege, ich möchte in den Boden sinken, es ist um den Verstand zu verlieren! Dazu zieht man eine Tochter auf mit so viel Liebe, mit so viel Kosten! Man spart sich's ab, damit sie standesgemäß erscheint, man macht alles mit, Bälle, Gesellschaften — und sie geht hinterm Rücken und betrügt einen! Mir ist, weiß Gott, oft genug nicht nach Vergnügungen zumut gewesen, aber —“

„Weiter, weiter! Rasch, was war beim Herrenfest? Sie machten sich über mich lustig, und da —?“

„Da — ja, da — nein, besonders Leutnant von Röntheim — du weißt doch, der flotte kleine Röntheim von der Garde — erzählte schreckliche Geschichten von dir. Da — es ist nicht auszubedenken! Was fangen wir an? Die ganze Stadt spricht über uns, wie sind einfach unten durch.

„Da“ — Nelba packte mit eisernem Griff wieder das Handgelenk der Mutter — „besonders Röntheim, da —“
„So laß mich doch aussprechen! Da, ja, da schling Rylander einfach dem Röntheim ins Gesicht und schreie: „Das ist eine infame Lüge! Fräulein Dallmer ist unschuldig, sie ist ein Engel!“ Und wenn die anderen nicht dazwischen gesprungen wären, wer weiß, was da geschrien wäre gleich auf der Stelle. Es soll graulich gewesen sein. Und nun haben sie sich gefordert, schärfste Forderungen. Einer bleibt tot am Platz. Und Rylander wird gewiß tot bleiben, Röntheim ist der beste Schläge in der Garnison. Und wenn der Hauptmann auch den andren totschöffe, was hat er davon? Er kriegt Festung. Und mit der Karriere na! Man weiß wirklich nicht, was man wünschen soll.“
„Das darf nicht sein!“ Nelba richtete sich gerade auf.
„Das darf nicht sein!“ Nelba richtete sich gerade auf.
die alte Entschlossenheit erschien für einen Augenblick aus ihrem Gesicht. „Er hat an mich geglaubt, er hat“ — ein triumphhaftes Schluchzen brach ihr die Stimme, sie unterbrückte es mit gewaltiger Anstrengung — „mich nicht verlassen. Ich gehe hin, er darf sich nicht schließen. Er irrt sich, ich bin nicht unschuldig!“

In der Rylanderschen Wohnung war es totenstill. Die Kinder saßen verschüchtert um ihren Spielplatz, sie lärmten nicht wie sonst; sie duckten sich wie die kleinen Vögel beim Gewitter, die auch nicht wissen, warum es donnert und blitzt.

Buschmann und Setchen hatten nicht enden wollende Pfisterunterhaltungen. Der Herr Hauptmann war fort, schon am Vorhen mit Hauptmann Kalbshorn weggegangen; Frau Hauptmann nicht wohl, wollte keinen Menschen sehen, hatte sich ins Schlafzimmer eingeschlossen. Dort lag sie auf dem breiten Ehebett, wählte den blonden Kopf in die Kissen und schluchzte wie eine Verzweifelte.

Zweimal war Fräulein Dallmer schon dagewesen, einmal am Vormittag, das andere Mal am Mittag; man hatte sie abgewiesen, aber sie wollte gar nicht weggehen. Mit ängstlicher Dringlichkeit hatte sie gefragt, wann der Herr Hauptmann zurückkäme, und ob niemand wisse, wo er sei? Ob denn nicht wenigstens die Frau Hauptmann einen einzigen Augenblick zu sprechen wäre?

Setchen ließ sich erweichen und klopfte an die Tür des Schlafzimmers: „Frau Hauptmann, Fräulein Dallmer möchte Sie so gern sprechen — ein Augenblick!“

Drinnen ein unterdrückter Aufschrei, dann: „Ich bin nicht zu sprechen, ich bin krank!“

Setchen war es ordentlich gruselig geworden bei dem Augen, die Fräulein Dallmer machte, als sie nach diesem Weisheit tanasam, ganz lahm, die Treppe hinunterstie.

(Fortsetzung folgt.)

lich infolge Versagens der Bremse. Schrecken kam mit einem Schlüsselbruch davon, während der Mitsfahrer, Ingenieur Dohmen, getötet wurde.

Das Jagdschloß auf dem Niederwald abgebrannt. Wie aus Radesheim gemeldet wird, ist das Jagdschloß auf dem Niederwald ein Raub der Flammen geworden. Bei den herrschenden starken Winden hatten die aus Radesheim und Kuhlhausen herbeigekehrten Feuerwehren alle Mühe, das Übergreifen des Feuers auf den nahen Wald zu verhindern.

Zeppelin-Gedenkfahrt in München. Der Münchener Verein für Luftschiffahrt veranstaltete schon jetzt eine Gedenkfahrt des Tages, am dem vor 25 Jahren Graf Zeppelin den ersten Aufstieg mit seinem Starrluftschiff unternommen hatte. Dabei nahm die Tochter des Grafen Zeppelin, Gräfin Brandenstein-Zeppelin, die Tante eines neuen Freiballons auf den Namen ihres Vaters vor. Während des Aufstiegs führte der Flieger Udet auf seinem Doppeldecker Kunstflüge aus. (Der eigentliche Gedenktag der ersten Zeppelinfahrt fällt in den Juli.)

Italienische Kriegsschiffe besuchen deutsche Häfen. Die italienischen Zerstörer „Pantera“, „Leone“ und „Tigre“ werden vom 28. Juni bis 7. Juli Bremen und Wilhelmshaven anlaufen. Diese Schiffe sind nach dem Vorbild des ausgelieferten deutschen Zerstörers „V 116“ gebaut.

Die deutsche Einheitskurzschrift in Österreich. Die österreichische Regierung dem Reichsministerium des Innern mitteilt, beabsichtigt das österreichische Bundesministerium für Unterricht, die deutsche Einheitskurzschrift in den dortigen Schulunterricht einzuführen, sobald die notwendigen Übergangsmaßnahmen und Umstellungskurse beendet sein werden.

Jahrausstellung einer nordböhmischen Stadt. Die alljährliche, an historischen Begebenheiten reiche Stadt Deutschgabel in Nordböhmen (an der Seite gegen Jitkau i. Sa.) feiert dieses Jahr das Fest ihres tausendjährigen Bestehens. Eine Gewerbe-, Industrie- und landwirtschaftliche Ausstellung wird damit Hand in Hand gehen.

Erfolgslos in einem bulgarischen Bergwerk. In dem bulgarischen Kupferbergwerk Blakuliza, hundert Kilometer nördlich von Sofia, erfolgte eine schwere Gasexplosion, die alle Haupteingänge verschüttete. Von den eingefahrenen 27 Bergleuten sind 2 als Leichen geborgen worden. Man nimmt an, daß alle Bergleute verloren sind.

Edeners Polarflugplan. Dr. Edener wird sich in den nächsten Tagen wiederum nach Berlin begeben, um seine Verhandlungen über die geplante Zeppelinerexpedition nach dem Nordpolgebiet fortzusetzen. Er hofft, daß noch in dieser Woche die Entscheidung darüber fallen wird, ob es möglich ist, in einem eigens dazu gebauten Zeppelinfahrtsschiff die Erforschung der Nordpolgegenden vorzunehmen. Die Expedition würde, wenn sie sich ermöglichen läßt, ein sehr beachtliches wissenschaftliches Unternehmen sein.

Bunte Tageschronik.

Dresden. Aus dem Schlafzimmer der 90jährigen Baronin Raske, deren Mann zu den Gründern der Dresdner Bank gehörte, wurde, während die Greisin schlief, Familienschmuck im Werte von einer halben Million Mark gestohlen.

Berlin. Bei einem Zusammenstoß zweier Straßenbahnzüge in der sehr belebten Potsdamer Straße wurden 25 Personen teils schwer, teils leichter verletzt.

Themar (Kreis Hildburghausen). Auf dem Wege von Eisenberg nach Grub wurde eine 29jährige Frau ermordet aufgefunden. Es wird Zufall angenommen.

Mailand. Bei einem Zusammenstoß zwischen zwei Dampftrombahnen wurden etwa 30 Personen verletzt; eine ist ihren Verletzungen erlegen. Vier Personenzüge wurden vollständig zerrümmert.

Newyork. Die Unterrichtsbehörde von Atlanta (Georgia) hat angeordnet, daß die deutsche Sprache wieder als Wahlfach an den öffentlichen Schulen eingeführt wird. Im Weltkrieg war der Unterricht in der deutschen Sprache abgeschafft worden.

Kleine Hautwunden.

Von Sanitätsrat Dr. C. Graeger (Friedenau).

Mit größeren Hautverletzungen geht das Publikum in der Regel zum Arzt. Weit häufiger sind aber jene kleinen Wunden, wie sie im Haushalt, beim Handwerksbetriebe, in Fabriken usw. vorkommen. Solchen, manchmal ganz unscheinbaren Rissen und Defekten wird meist gar keine Beachtung geschenkt, von einer richtigen „Behandlung“ ist fast nie die Rede. Das rächt sich oft bitter. Man braucht selbstverständlich mit solchen Wunden nicht zum Arzt zu gehen, aber gewisse Vorsichtsmaßnahmen sind unbedingt nötig, ebenso eine sachgemäße Behandlung. Es ist ja richtig: tausende und tausende solcher kleinen Verletzungen heilen glatt, auch wenn man sie vernachlässigt oder falsch mit ihnen umgeht. Und doch drohen ihnen dieselben Gefahren wie größeren Wunden, und nicht selten kommt es auch zu langwierigen, schweren Krankheitsprozessen, ja zum tödlichen Ausgange.

Es schwirren in der Luft die verschiedensten Krankheitserreger herum, sie haften an Gegenständen, die mit der Haut in Berührung kommen, und an dieser selbst. Je schmutziger die Gegenstände und die Haut sind, um so zahlreicher sind die Krankheitskeime; und so findet man z. B. in den schwarzen Unternageräumen („Trauerkästen“) der Finger und Zehen oder an altem Papiergeld ganze Ansiedelungen von Bazillen oder Bakterien. Es seien hier nur die Erreger des Eiters, des Wundstiebers, der Wundrose genannt. Aber auch anscheinend „saubere“ Gegenstände und Hautbezirke sind oft nicht frei davon. Gelangen von hier aus oder durch die Luft diese Keime in die Wunde, so kann es zur Entzündung und Vereiterung, zur Blutvergiftung, Wundrose usw. kommen. Je umfangreicher die Hautverletzung, desto größer ist die Eintrittspforte für jene kleinsten Lebewesen; aber auch die unbedeutendste Wunde bietet diesen genügend Spielraum, um in sie einzudringen, so daß also auch hier Maßnahmen erforderlich sind, um die drohenden Gefahren abzuwenden.

Welches sind nun diese Maßnahmen? Zunächst ist es durchaus geboten, daß man die Wunde von den etwa in ihr oder in der Umgebung bereits vorhandenen Bazillen befreit, so daß sie dafür zu sorgen, daß diese Keime der Wunden nicht nachträglich in sie hineingelangen. Ersterer Forderung wird heutzutage dadurch genügt, daß man zur Keimtötung die Jodtinktur benutzt, die man auf die Wunde und deren nächste Umgebung aufpinselt. Dies geschieht mit einem Glasstab oder einem an der Spitze mit Verbandwatte umwickelten Holzstäbchen (es genügt ein Streichholz). Vorher braucht die Wunde nicht geäubert zu werden; nur falls die Umgebung sehr schmutzig ist, wird hier der Schmutz entfernt (mit heissem Wasser und Seife, event. Benzol). Nunmehr muß Wunde und Umgebung gegen das Eindringen von Krankheitskeimen ge-

werden. Zu diesem Zwecke ist eine Bedeckung durch ein Verband nötig. Man nimmt mit gereinigten Fingern (besser noch mit sauberer Binzette) etwas Verbandgaze (nicht Watte, da hier Fasern in die Wunde kommen und mit ihr verbacken), legt diese auf die bepinselten Stellen und befestigt sie mit einer Gazebinde oder einfach durch Gipsstreifen (Gipsstreifen) auf die Wunde zu legen, ist ein Fehler. Will man die Wunde vor äußeren Einflüssen schützen, so legt man etwas Verbandwatte über die Gaze. Es gibt in den Apotheken und Drogerien sogen. „Schnellverbände“, bei denen alles Nötige (Verbandgaze, Watte, Binde) miteinander vereinigt ist und die man nach der Jodbepinselung in wenigen Sekunden applizieren kann; sie sind sehr zu empfehlen.

So behandelt, heilen die kleinen Wunden in der Regel rasch und glatt, wovon man sich überzeugt, wenn man nach zwei bis drei Tagen den Verband abnimmt. Ist die Wunde noch nicht geschlossen, so legt man einen zweiten Verband an; und sieht man, daß etwas nicht in Ordnung ist, z. B. Schmerzen sich geltend machen, Eiter sich entwickelt hat, die Umgebung gerötet und geschwollen ist, ein roter Streifen von der Wunde ausgeht u. dgl., so ist die weitere Behandlung in die Hand eines Arztes zu legen. Aber alles das kommt fast nie vor, wenn man verfährt wie oben geschildert. Ein Fläschchen mit Jodtinktur, Pateichen mit Verbandgaze und -watte, einige Binden (breitere und schmalere) oder ein paar „Schnellverbände“ sollten in jedem Haushalt, in jedem Betriebe zur Hand sein!

Noch einige Worte über Blutung. Blutet die kleine Wunde ein wenig, so ist das nur zu begrüßen: durch das Blut wird die Wunde schon zum Teil von etwa vorhandenen Keimen befreit. Man warte ab, bis die geringe Blutung aufhört, und pinsele dann das Jod auf. Blutweilen — so namentlich bei Verletzungen an den blutreichen Fingern — blutet es stärker. Dann drückt man ein Stückchen Verbandgaze fest auf die blutende Stelle (die Hand halte man dabei hoch!), und nach einigen Minuten ist man der Blutung Herr geworden. Ist das nicht der Fall, so ist ärztliche Hilfe erforderlich.

Sofortige ärztliche Hilfe ist auch bei gewissen Wunden unbedingt nötig, selbst wenn sie klein sind. So bei Wunden, die mit Straßenschmutz oder mit Erde in Berührung kamen. Hier besteht die Gefahr, daß die Erreger des Wundstarrkrampfes in die verletzte Haut eingedrungen sind (namentlich in Gartenerde pflügen solche zu sein!). Es muß der Arzt evtl. vorbeugend ein Serum einprägen, um den äußerst gefährlichen Wundstarrkrampf nicht zur Entwicklung kommen zu lassen. Ferner sind Verletzungen mit dem Tintenstift gefährlich. Ebenso Wundwunden (Hunde, Katzen, Papageien usw.), da man nie wissen kann, ob die Tiere nicht krank waren. Daß bei Schlangenbissen eine Selbstbehandlung ausgeschlossen ist, braucht wohl nicht betont zu werden.

w. Deutsche Gelehrte entdecken zwei neue Elemente. Prof. Walter Kernst stellte in der letzten Sitzung der Preussischen Akademie der Wissenschaften mit, daß es den Physikern Dr. Walter Röntgen, Dr. J. J. Thomson und Dr. Otto Berg gelungen sei, zwei neue chemische Elemente, die bisher von verschiedenen Forschern vergeblich gesucht worden waren, zu entdecken. Die neuen Elemente sind in verschiedenen Mineralien, vornehmlich in Platinerzen, in geringen Mengen enthalten. Sie erhielten von den Entdeckern die Namen Masurium (nach dem deutschen Ostmark) und Rhenium (nach dem deutschen Rhein).

„Unsere Heimat“ — Beilage zum Wilsdruffer Tageblatt.

Gerichten gegen den Klein Schönberger Stuhren gelegen, mit meinem Consens (Genehmigung) und Gerichtlichem Einverständnis verzeichnen und einlegen, auch an statt der jährlichen Zinsen, Ihm die Nutzung demselben (gemeldet, d. i. genannten) Feldes, bis zu wiederbezahlung eintreten und lassen sollte, und Ich dieses suchen (Ansuchen) an sich selbstem ziemlich (geziemend d. i. passend), auch zu erhaltung seines erlauchten Guts und abtragung eiliger Kaufschulden, dienlich befunden, Als gebe Ich hiermit und in crafft Dieses, nebenst meinem Berordneten und bestellten Herrn Kriegischen Vormunden, meinen Consens und Gerichtlichem Einverständnis in die oberschriebene (oben geschriebene) verpfändung Der Zwene (zwei) Scheffel Feldes, und bekennen die von Jacob Beuchel zu Klein Schönberg meinem Auerthanen George Jäpel dem Jüngeren zu Sargdorf bahr dargeliehene fünfzig Gulden Reichlicher Wehrung, 21 Silbergroschen vor Einen Gulden gerechnet, daraufstehende, und daß der Gläubiger solches Feldt auf Drey Jahre, und so lange bis ihm die fünfzig Gulden häupstamm (Hauptstamm) von dem Schuldner Jäpel richtig und vollständig wiederum bezahlet und abgestattet werden, an statt der Zinsen zu nutzen, und zu gebrauchen haben sollen, doch mir und meinen Gerichten, auch darauf zustehenden Gerechtigkeiten, Steuern, Zinsen und Gefällen, wie auch sonstes Männiglich (jedermann) an keinen Älern und behern Rechte unschädlich (schadlos), und daß auch der Schuldner George Jäpel der Jüngere, benannten (genannten) seinen Gläubiger Jacob Beuchel, nach verloffener frist der drey Jahr oder so baldt er nachmalts dazu gelangen können, der Gläubiger Ihm die auskündigung thun wird, die ablegung (Rückzahlung) des Capitals unschädlich leisten oder, in dessen Verleibung (bei Nichtrückzahlung), auf des Gläubigers ansuchen, der Gerichtlichem hülfle daz zu gewärtig seyn solle, Welches er also vor mir mit Handt und mündt zugesagt und angetobet, und sich dabey aller Rechtswohltaten, behelfe (Ausreden) und Wiederrede aufdrücklich verziehen, Treulichsten, ungeschehrde (ohne Gefahr),

Uhrkundlich habe neben meinem Herrn Kriegischen Vormunden, Ich Diesen Bunsbrief eigenhändig unterschrieben, und besiegelt, Gegeben zu Klipphausen, am 30. Juny Anno 1668.

geborene Lindemannin
Regina Köppelin
witwe.

Den Schluß des Abschnittes „Lehnherren und Untertanen“ möge der Vertrag bilden, den 1831 Heinrich LXIII. (63.) Fürst Reuß, Graf und Herr zu Plauen, als Besitzer des Rittergutes Klipphausen mit den Sachsdorfer Begüterten schloß. Nach dem Erbregister hatte die Gerichtsherrschaft das Recht, mit ihrem Schatzfisch sämtliche Felder und Äkren Sachsdorfs ohne Schonung und ohne Beschränkung der Zahl der Tiere vom 23. Oktober bis 28. April zu behüten. Der hohe Bestand der Schafherde, die zur Zeit des Vertragschlusses 900 Stück zählte, die Einbeziehung aller Ackerfelder in die Weidtrift, das Verbot, die Stoppeln bald nach eingebrachter Garbe umzuroffen, so daß die Bearbeitung der Acker beeinträchtigt wurde, die den Besitzern bei Bestellung der Felder obliegende Rückfahnahme, daß der Triftzug der Schafherde nicht gehindert wurde, brachten den Grundbesitzern wesentliche Nachteile und verhinderten eine bessere und einträglichere Bewirtschaftung der Felder. Dem Wunsche der Sachsdorfer Besitzer nach einer die Feldbestellung und Viehwirtschaft berücksichtigenden Ausübung der Hutungsbesug-

bern sich daran spielen (lofen) mühen, gestalt denn ihrer sechs aus dem Mittel (aus der Mitte) der Gemeinde zu Sargdorf zu Syndicis erkieset (erwählet) worden, welche darum gepieslet, und diejenigen Zwei, die es unter ihnen betroffen, das Syndicat übernehmen müssen, da es denn auf ihn, referenten (den Bericht-erstatte), und Gottfried Kreschmann, gleichfalls Gärtnern zu Sargdorf, gefallen u. f. w.

Aus dieser Niederschrift erfahren wir gleichzeitig, daß der damalige Gerichtsverwalter von Klipphausen in Meissen wohnte. Da die Gerichtsherrn von Klipphausen in den seltensten Fällen die Rechtswissenschaft studiert hatten, beauftragten sie mit der Führung der Gerichtssachen einen in einer der nächsten Städte wohnhaften Rechtsgelahrten (Rechtsanwalt), der zu gewissen Zeiten in Klipphausen Gerichtssitzung hielt. Folgende Anrede an die Richter zu Klipphausen und Sachsdorf führt uns in die Vorbereitung zu einem Gerichtstag ein:

„Demnach auf nachstehenden Dritten März (März) c. a. 1727 und folgende Tage Gel. Gott ein gewöhnlicher Gerichts und Schreibe Tag zu Klipphausen gehalten werden soll; Als wird ein solches denen (den) zu ermeldeten (gemeldeten) d. b. genannten) Ritter-Guthe gehörigen Untertanen zu Klipphausen und Sargdorf, sowohl denen (den) Vier Mannen zu Hundorf, hierdurch notificiret (bekannt gemacht) und Selbstem darnoben bedeutet, daß ernannten Tages an gewöhnl. Gerichts-Stelle auf dem hochabl. herrenhoffe zu Klipphausen, Sie zu rechter Zeit, zur Expedition gefast (zur Abfertigung bereit), erscheinen, die Gerichts Personen auch, dasern (wenn) fremde und unter anderer Jurisdiction (Gerichtsbartel) wohnhafte etwas zuverrichten oder anzubringen haben möchten, denenselben so fort Nachricht davon erteilen, auch eiliche Tage vorher ein Verzeichniß desjenigen, was bey jedem Dorffe in Gerichts Sachen zu verrichten, bey mir übergeben, und darauf (danach), welches zu förderst (zuerst) vorzunehmen Bescheides gewarten (erwarten), im übrigen aber wegen meiner des Tages vorher zu beschehenden hinausholung, auch darzu benöthigter Pferde und Wagen, auch was dem sonst anhängig, in Zeiten zuverläßige anstalt machen sollen.

Datum¹¹ Dresden am 10. Febr. ao. 1727
Hochadel. Kleistischer¹² Gerichtshalter zu Klipphausen und Sargdorf.“

Eine wahrscheinlich aus dem letzten Jahre des Siebenjährigen Krieges stammende Ankündigung des Gerichtstages sei noch mitgeteilt:

„Zu insinuiren (vorzulügen) denen Richtern, Schöppen, und Gemeinden. Nachdem wegen der zehnerigen gefährlichen Kriegs-Anruhen seit Jahr und Tag kein Gerichts Tag in Klipphausen gehalten werden können, ich aber nunmehr den 24. Jan. a. c. und folgende Tage hartzu festgesetzt;

Als wird von Gerichtswegen denen Gerichten und Gemeinden zu Klipphausen und Sargdorf solches hierdurch bekannt gemacht . . .

Auch hat die Gemeinde, an welcher dieses mahi die Reihe ist, den 23. h. (hujus = dieses Monats) Vier tüchtige Vorspann Pferde, dergestalt nach Meissen

¹¹ Currentis anni = laufenden, d. h. dieses Jahres.
¹² Beselbt es Gott d. h. wenn Gott will.
¹³ Datum = gegeben, d. h. geschrieben.

